

Z

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts

ETT



AUSGABE 6 2019

GEH RAUS!

ISSUE 6 2019

STEP OUT!

Grüezi.

Ich hätte gerne einen Kuss und ein Billett“, sagt der junge Mann zur jungen Frau an der Kasse des Theaters der Künste. Sie schaut auf, lacht, es klappt. Man umarmt oder küsst sich zur Begrüssung – dreimal luftig gilt hier nicht –, denn das Semester ist noch jung.

Das Theater der Künste liegt wenige Schritte vom Hauptbahnhof Zürich entfernt an der Gessnerallee. Dort werden Stücke aus der Theaterausbildung der ZHdK öffentlich aufgeführt. Eine Menschenmenge hat sich im Eingangsbereich versammelt: Freunde, Mitstudentinnen, Familienangehörige, Theaterinteressierte. Was die Wartenden noch nicht wissen: In einer Stunde werden sie Oktopusse sein. Befremdet werden sie sich fragen, wie sich das Menschsein eigentlich anfühlt, was ihr Leben als Mensch auszeichnet und ob ihr evolutionärer Background als Tiefseebewohnende nicht doch prägend sein könnte. Sie werden durch dunkle, fluoreszierende Weiten geschwebt sein, wissen, wie sie ihre Saugnäpfe einzusetzen haben, und keinen ihrer acht Arme missen wollen.

Theater kann das.

Am Schluss wird geklatscht. Die Gischt klebt noch an den Gesichtern der Zuschauerinnen und Zuschauer. Es ist nur per Ventilator versprühtes Wasser. Verlegen linsen sie mit runden Augen nach links und nach rechts. Ob sich auch die anderen als Oktopusse fühlen? Widerstrebend gehen sie raus in die Frühlingsnacht, in die Welt der Luftküsse und des Neuigkeitenstroms. Sie freuen sich, dass die Nacht dunkel ist und nass, mit spiegelnden Lichtern.

Rausgehen lohnt sich immer. Warum, erzählen Ihnen ZHdK-Angehörige in dieser Ausgabe von Zett.

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste. Es wird von Studierenden der Visuellen Kommunikation gestaltet. Online ist Zett mit wöchentlich neuen Beiträgen auf www.zhdk.ch/zett zu finden.

Zett is the magazine of Zurich University of the Arts and designed by some of our visual communication students. An online edition featuring new contributions is published weekly at www.zhdk.ch/zett.

Grüezi.

I'd like a kiss and a ticket," the young man tells the young woman at the box office of the Theater der Künste. She looks up and laughs. And it works. Here, they greet each other with a hug or kiss—blowing three kisses in the air doesn't count—because the semester is still young.

The Theater der Künste is located on Gessnerallee, just a few steps from Zurich Main Station. It hosts public performances of plays from ZHdK's theatre education programme. A crowd has gathered at the entrance: friends, fellow students, family members, theatre enthusiasts. What those waiting don't yet know is that in an hour's time they will have turned into octopuses. Disconcerted, they will ask themselves what being human actually feels like, what distinguishes their life as human beings and whether their evolutionary background as deep-sea inhabitants is not formative after all. They will have floated through dark, fluorescent vastness, knowing how to use their suction cups, and will not want to miss any of their eight arms.

Theatre makes this possible.

At the end there is applause. The spray is still clinging to the spectators' faces. It is only water sprayed by a fan. They are glancing, doused, to their left and right. Do the others also feel like octopuses? Reluctantly they step out into the spring night, into the world of blowing kisses and out-pouring news. They are happy that the night is dark and wet, full of reflecting lights.

It's always worth stepping out. Our contributors to this issue will tell you why.

Impressum

Zett ist das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste und erscheint online auf www.zhdk.ch/zett sowie zweimal jährlich als Printausgabe.

Sämtliche Beiträge mit Ausnahme der Fotostrecke wurden 2018/2019 erstmals auf www.zhdk.ch/zett publiziert und für die Printausgabe leicht angepasst.

HERAUSGEBERIN:
Zürcher Hochschule der Künste

REDAKTION:
Caroline Süess (Leitung),
Andrea Zeller (Stv. Leitung),
Giulia Adagazza, Lea Dahinden,
Claudia Zellerhoff

DANK AN:
Judith Hunger, Daniela Huser, Annina Maria Jaggy, Frederic Poppenhäger, Leona Veronesi, Christina Wallat, Lukas Zitzer

DEUTSCHES LEKTORAT:
Lektorama Zürich

ÜBERSETZUNG UND ENGLISCHES LEKTORAT:
Mark Kyburz

GESTALTUNG:
Chloé Braunschweiger,
Pascal Sennhauser

COVER:
Flurina Rothenberger, „Ali Aziz“,
Pemba, Moçambique 2016 (Ausschnitt)

DRUCK:
Niedermann Druck AG

AUFLAGE:
6000

COPYRIGHT:
Der Nachdruck von Artikeln ist unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

ISSN 2296-6021

Feedback und Anregungen zu Zett:
zhdk.kommunikation@zhdk.ch

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telefon Redaktion + 41 43 446 44 20
www.zhdk.ch

Imprint

Zett is the official magazine of Zurich University of the Arts. It is published online at www.zhdk.ch/zett. A print edition appears twice a year.

Apart from the photo gallery, all contributions were first published in 2018/2019 at www.zhdk.ch/zett and have been slightly adapted for the print edition.

PUBLISHED BY:
Zurich University of the Arts

EDITORS:
Caroline Süess (Lead),
Andrea Zeller (Deputy Lead),
Giulia Adagazza, Lea Dahinden,
Claudia Zellerhoff

THANKS TO:
Judith Hunger, Daniela Huser, Annina Maria Jaggy, Frederic Poppenhäger, Leona Veronesi, Christina Wallat, Lukas Zitzer

GERMAN COPY-EDITING:
Lektorama Zürich

TRANSLATION AND ENGLISH COPY-EDITING:
Mark Kyburz

DESIGN:
Chloé Braunschweiger,
Pascal Sennhauser

COVER:
Flurina Rothenberger, „Ali Aziz“,
Pemba, Moçambique 2016 (detail)

PRINTED BY:
Niedermann Druck AG

NUMBER OF COPIES:
6,000

COPYRIGHT:
Articles may be reprinted on condition that full acknowledgement of the source is given. We welcome specimen copies of reprinted articles.

ISSN 2296-6021

Feedback and suggestions:
zhdk.kommunikation@zhdk.ch

Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
CH-8005 Zürich
Telephone (Editorial Office)
+ 41 43 446 44 20
www.zhdk.ch



14



24



28



46



52



60



72



76



78

Inhalt Contents

Fokus Geh raus!

Focus Step out!

Sie setzen alles auf ein Bein

Putting everything on one leg

20

Im Rausch der Bühne

The exhilaration of the stage

24

Fotostrecke *Photo Spread*

Flurina Rothenberger

28

Sounding Soil

42

Fassaden schimmern,
glühen und tanzen

*Facades that shimmer,
glow and dance*

46

Klimaerwärmung

Global warming

52

Frischer Wind in der Alphornszene

*A breath of fresh air in the alhorn
scene*

58

Atelier inklusiv

60

Studierendenporträts

Student portraits

Raphael Erhart,

Kunst & Medien *Art & Media*

10

Marylène Müller, Musik *Music*

11

Mara Peyer, Tanz *Dance*

12

Marcel Hörler, Art Education

13

Gerald Karni, Musik *Music*

66

Chi Lui Wong, Design

67

Was macht ...

Spotlight on...

Jörg Scheller,

Dozent *Lecturer*

6

Luca Guadagnino

Regisseur *Director*

72

Was ist ...

What is...

Künstliche Kreativität

Artificial Creativity

76

Circular Design

77

Lieblingsstück

My favourite piece

Basic Stool

14

Kaskadentreppe

Cascading staircase

78

Nachgefragt

Follow-up

Wer hört sich noch CDs an?

Who still listens to CDs?

68

Hingehen

Where to go

Mensa Molki

80

Kunst, Körper und Heavy Metal

Er lebt in Schnellzügen und natürlich auch in seinem Körper:
der Dozent, Kunstwissenschaftler, Journalist, Bodybuilder
und Musiker Jörg Scheller. Ein Porträt.

von Franziska Nyffenegger

Art, body and heavy metal

He lives in fast trains and of course in his body: lecturer, art historian, journalist, bodybuilder and musician Jörg Scheller. A portrait.

Franziska Nyffenegger



Jörg Schellers Leidenschaft: die Kombination von Kunsttheorie, Körperkultur und lauter Rockmusik. Foto Photograph: Betty Fleck. The combination of art theory, body culture and loud rock music is Jörg Scheller's passion.

Eben noch war er mit ZHdK-Studierenden auf Exkursion in Abchasien, dann als Redner an einer Tagung in Porto; kurz zuvor hat er im Toni-Areal eine Lesegruppe geleitet, eine Vorlesung gehalten, zwei Diplomprojekte mentoriert und an fünf Strategie-, Reform- und Planungssitzungen teilgenommen. Morgen wird er Interessierten in Bern auf einem Feierabendspaziergang „Schöne Kunst“ zeigen, übermorgen in der TV-Sendung „Sternstunde der Nacht“ erklären, was es mit dem zeitgenössischen Körperkult auf sich hat. Parallel dazu moderiert er den ZHdK-Hochschultag, arbeitet an der ZHdK-Konferenz „The Perfumative: Parfüm in Kunst und Design“ mit, schreibt einen Essay zum Begriff des Konservativen für die „Neue Zürcher Zeitung“, antwortet zeitnah auf E-Mail-Anfragen aus aller Welt und findet dazwischen noch freie Momente, um Hanteln zu stemmen und auf Twitter die deutsche Politik zu kommentieren.

Jörg Scheller, der promovierte Kunsthistoriker und passionierte Bodybuilder, lässt seine Muskeln in vielen Krafträumen spielen. Die obige Aufzählung ist bei weitem nicht komplett. Da fehlen zum Beispiel sein Engagement im weltweit mutmasslich einzigartigen Heavy-Metal-Lieferservice, dem Duo „Malmzeit“, oder seine Tätigkeit als Ausstellungskurator und Buchautor. Auf die Frage, wie viele Stunden sein Tag habe, antwortet er mit der ihm eigenen Lakonie: „Nach 24 Stunden bin ich leider an eine mir unerklärliche Grenze gestossen. Ich arbeite aber dran.“ Und ergänzt: „Müde macht mich eigentlich nur der Umgang mit Menschen, die das Leben als Einstimmung auf das, was danach kommen soll, missverstehen.“

TEILNEHMENDER BEOBACHTER UND FRAGENDER FORSCHER

Ein spätsommerlicher Vormittag in einem Seminarraum im sechsten Stock des Toni-Areals: Zwölf Studierende, zumeist schwarz gekleidet und in schweren schwarzen Schuhen, analysieren im Rahmen eines Z-Moduls die Videos bekannter Heavy-Metal-Bands. Jörg Scheller und sein Co-Dozent Dennis Basecke-Beltrametti ergänzen die studentischen Beobachtungen, scharf, präzise und absolut ernsthaft. Was den einen sinnloser Lärm scheint, kommt hier als popkulturelles Phänomen auf den semiotischen Seziertisch. Takt für Takt zeigt der Musikwissenschaftler Basecke-Beltrametti auf, wie die Band Töne und Rhythmen einsetzt. Scheller fügt Kommentare aus einer kunstkritischen Perspektive an. Von visuellem Exzess ist die Rede und von barockem Übermass an Zeichen, die alle auf Tod, Liebe, Weltherrschaft und Apokalypse verweisen. Heavy Metal, erläutert Scheller, bewege sich im Spannungsfeld zwischen Kulturpessimismus und Selbstermächtigung: „Die Musik sagt immer: ‚Aber!‘“ Nie gehe es um Kleinkram, immer um die grossen Themen, die ganz grossen: „You can do anything in metal, as long as it's heavy.“

Die Kombination von Kunsttheorie, Körperkultur und lauter Rockmusik ist – so könnte man etwas böse sagen – das Alleinstellungsmerkmal Jörg Schellers. Als Experte gilt er wegen seines Fachwissens, aber auch weil er Theorie und Praxis permanent gegeneinander antreten lässt. Er denkt über Bodybuilding und Heavy Metal nicht nur nach, sondern praktiziert auch beides. Er doziert nicht nur über die „Geschichte der erweiterten Kunst“, sondern trägt als Kurator und Kritiker selbst zu einer „erweiterten Kunstgeschichte“ bei. In den Feldern, die ihn interessieren, bewegt er sich als teilnehmender Beobachter und fragender Forscher. So überrascht es wenig, dass eine von ihm organisierte Veranstaltungsreihe den Titel „Kunstgeschichte als Ethnografie“ trägt.

Sich selbst bezeichnet Jörg Scheller als progressiven Konservativen: „Ich mag es, langfristig zu denken. Mir liegen Mischkultur und Fruchtfolge.“ Davon profitiert an der ZHdK insbesondere das Departement Kunst & Medien, in dem er seit 2016 den Bereich Theorie im Bachelorprogramm leitet. Daneben engagiert er sich unter anderem in der Kommission Teaching & Learning, die Angebote für die interne Weiterbildung entwickelt.

Was interessiert einen wie ihn, der fröhlich als freier Publizist ohne institutionelle Enge und Sitzungszwang leben könnte, an der Hochschultätigkeit? Erstens, antwortet er, dass man Politik betreiben, Dinge aushandeln und sich mit divergierenden Interessen auseinandersetzen müsse, und zweitens, dass er als Dozent mit der Heterogenität der Studierenden konfrontiert werde: „Nichts ist selbstverständlich, und damit ist auch kein hegemonialer Diskurs möglich.“

RÜCKZUG IN DIE ÖFFENTLICHKEIT

Vielleicht ist es auch das, was ihn vor zwei Jahren bewogen hat, auf Twitter mitzureden: die Vielfalt der Meinungen, die Offenheit der Diskurse, die Präsenz der Differenz. Sein Account @joergscheller1 steht unter dem Motto: „Das Private ist mir zu politisch geworden. Ich ziehe mich in die Öffentlichkeit zurück.“

Scheller verlinkt Veranstaltungstipps und Lektürehinweise, veröffentlicht Zitate aus Philosophie- und Kulturgeschichte und kommentiert politische Debatten. Seine Tweets zeigen, wie schnell und scharf er denkt. Vor allem aber zeigen sie seinen Witz und seine Fähigkeit zur Selbstironie: „Wenn ich mal eine Autobiografie verfassen sollte, wird sie wohl aus einem einzigen Satz bestehen: Ich kommunizierte mit so vielen Menschen so intensiv darüber, was getan werden müsste, dass weder sie noch ich Zeit fanden, es zu tun“ (Tweet vom 19. Oktober 2018).

www.joergscheller.de

FRANZISKA NYFFENEGGER

Franziska Nyffenegger (www.franziska-nyffenegger.ch), Dozentin in den Departementen Design sowie Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK, hat ebenfalls ein Flair für laute Musik, verbringt ihre Zeit aber lieber im Schwimmbad als im Kraftraum.

A short while ago, he was touring Abkhazia with a group of ZHdK students, before heading off to give a conference paper in Porto; and shortly before travelling, he ran a reading group at the Toni Campus, gave a lecture, mentored two degree projects and participated in five strategy, reform and planning sessions. Tomorrow he will introduce interested members of the public to "fine art" on an evening stroll through Bern. The day after tomorrow he will be appearing on Swiss TV's "Sternstunde der Nacht" to explain what the contemporary body cult is all about. Other recent activities include moderating the ZHdK University Day, collaborating on the ZHdK conference "The Perfumative: Perfume in Art and Design" and writing an essay on the concept of the conservative for the *Neue Zürcher Zeitung*. Amid this busy schedule, he responds promptly to e-mails from all over the world and finds some spare time in-between to lift dumbbells and tweet on German politics.

Jörg Scheller, who holds a doctorate in art history and is a passionate bodybuilder, flexes his muscles in many weight rooms. The above list of activities and commitments is far from exhaustive. Worth adding are his contribution to what is probably the world's only heavy metal delivery service, the duo "Malmzeit," as well as his work as an exhibition curator and book author. When I ask him how many hours his day has, he gives a typically laconic answer: "Unfortunately, after 24 hours I reach an inexplicable limit. But I'm working on that." He adds: "The only thing that makes me tired is dealing with people who misunderstand life as attuning oneself to what is supposed to come afterwards."

PARTICIPANT OBSERVER AND INQUIRING RESEARCHER

A late summer morning in a seminar room on the sixth floor of the Toni Campus: twelve students, mostly dressed in black and wearing heavy-duty black shoes, are analysing the videos of well-known heavy metal bands as part of a Z-module. Jörg Scheller and his co-lecturer Dennis Basecke-Beltrametti add their thoughts to the students' observations, sharply, precisely and utterly seriously. What some consider senseless noise is here subject to semiotic dissection as a phenomenon of popular culture. Bar after bar, musicologist Basecke-Beltrametti reveals how a particular band deploys tones and rhythms. Scheller adds comments from an art-critical perspective. There is talk of visual excess, of a baroque abundance of signs that all refer to death, love, world domination and the apocalypse. Heavy metal, Scheller explains, moves in the force field between cultural pessimism and self-empowerment: "The music is always exclaiming: 'But!'" It's never about small matters, but always about the big issues, the very big ones: "You can do anything in metal, as long as it's heavy."

The combination of art theory, body culture and loud rock music is—one might say somewhat maliciously—Jörg Scheller's unique feature. He is regarded as an expert not only because of his expertise, but also because he constantly pits theory and practice against each other. Not only does he think about bodybuilding and heavy metal, but he also practices both. He not only lectures on the "history of extended art," but contributes to an "extended art history" as a curator and critic. He moves amid his fields of interest both as a participant observer and as an inquiring researcher. Thus, it is barely surprising that a series of events he is organising is titled "Art History as Ethnography."

Jörg Scheller describes himself as a progressive conservative: "I like to think long-term. I like mixed cultivation and crop rotation." At ZHdK, this benefits the Department of Art & Media in particular, where he has been head of theory in the Bachelor's programme since 2016. He is also a member of the Teaching & Learning Committee, which develops in-house continuing education courses.

What interests someone like Scheller, who could happily bide his time as a freelance journalist, beyond institutional narrowness and compulsory meetings, in university work? First, it allows him to be political, to negotiate and to deal with diverging interests. Second, as a lecturer he is confronted with diversity, with a heterogeneous student body: "Nothing is self-evident, and therefore no hegemonic discourse is possible."

RETREATING INTO PUBLIC SPACE

Perhaps that's what prompted him to have his say on Twitter two years ago: the diversity of opinions, the openness of discourses, the presence of difference. The motto of his @joergscheller1 account is: "The private has become too political for me. I am retreating into public space."

Scheller links event and reading tips, publishes quotations from the history of philosophy and culture, and comments on political debates. His tweets demonstrate his quick and sharp thinking. Above all, however, they attest to his wit and his capacity for self-irony: "If I were to write an autobiography, it would probably consist of a single sentence: I communicated so intensively with so many people about what needed to be done that neither they nor I found the time to do it" (Tweet of 19 October 2018).

www.joergscheller.de

FRANZISKA NYFFENEGGER

Franziska Nyffenegger (www.franziska-nyffenegger.ch) teaches in the Departments of Design and Cultural Analysis. She also has a flair for loud music, but prefers to spend her time at the swimming pool rather than in the gym.

Raphael Erhart

Kreativität muss man sich erarbeiten

Kunst-&-Medien-Student Raphael Erharts Interesse liegt in den alltäglichen Details. Kreativität für sein künstlerisches Schaffen schöpft er aus Neuem und Unbekanntem.

Raphael Erhart

Creativity must be worked for

Art & Media student Raphael Erhart's interest is everyday details. He draws the creativity he needs for his artistic work from the new and the unknown.



Fotos Photographs: Regula Bearth

GA:
Wieso hast du dich für den Studiengang Kunst & Medien entschieden?

RE:
In erster Linie hat mich mein Interesse für die Fotografie an die ZHdK geführt. Der Bezug zur Fotografie entstand ursprünglich während des Snowboardens in den Bergen. Dabei konnte ich mir einen guten Teil des Handwerks selbst beibringen. Mittlerweile sehe ich mich aber nicht primär als Fotografen, sondern als Künstler, der die Fotografie als Medium nutzt. Ich kann mir gut vorstellen, mich künftig auch über andere Medien auszudrücken.

GA:
Was inspiriert dich?

RE:
Der amerikanische Maler Chuck Close sagte einmal: „Inspiration is for amateurs – the rest of us just show up and get to work.“ Ich finde dies ein schönes Zitat, weil es aufzeigt, dass man sich Kreativität selbst erarbeiten muss. Dank einer intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen, des Entdeckens unbekannter Orte und des Austauschs mit neuen Menschen regen mich Dinge an, die für mich zuvor nicht von Bedeutung waren.

GA:
Why did you decide to study Art & Media?

RE:
First and foremost, my interest in photography led me to ZHdK. My connection with photography arose while I was snowboarding in the mountains. I was able to teach myself some of the technique. Meanwhile I don't see myself primarily as a photographer, but as an artist who uses photography as a medium. I can well imagine expressing myself through other media in the future.

GA:
What inspires you?

RE:
The American painter Chuck Close once said, "Inspiration is for amateurs—the rest of us just show up and get to work." I think this is a nice quote because it shows that you have to develop your own creativity. Thanks to intense engagement with different themes, discovering unknown places and exchanging ideas with new people, things that weren't important to me before now inspire me.

WEITERE STUDIERENDENPORTRÄTS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Marylène Müller

Ich möchte mit Musik für Unrecht sensibilisieren

Marylène Müller studiert im Master Komposition für Film, Theater und Medien. Nach dem Studium möchte die 24-Jährige mit ihrer eigenen Firma durchstarten.

Marylène Müller

I want to use music to raise awareness of injustice

Marylène Müller is studying composition for film, theatre and media. When she graduates, the 24-year-old wants to start her own company.



GA:
Woran arbeitest du gerade?

MM:
Zusammen mit drei weiteren Komponistinnen bin ich Teil eines Filmmusikkonzerts im Kulturhaus Kosmos. Für den französischen Stummfilm „Ménilmontant“ komponieren wir eine Mischung aus Kammer- und Filmmusik.

GA:
What are you working on?

MM:
Together with three other composers I am part of a film music concert at the Kulturhaus Kosmos. We are composing a mixture of chamber music and film music for the French silent movie “Ménilmontant.”

GA:
Was willst du nach dem Studium machen?

MM:
Ich will nach dem Studium mit meiner Firma Rejoins l'Histoire Musik für Shows und Filme komponieren, die für soziale Ungerechtigkeiten der Vergangenheit und der Gegenwart sensibilisieren. Ausserdem möchte ich in Zukunft selber häufiger singend und Klavier spielend auf der Bühne stehen.

GA:
What do you want to do after graduation?

MM:
I want to compose music for shows and films with my company Rejoins l'Histoire, to raise awareness of past and present social injustices. In the future I would also like to be on stage singing and playing the piano more often.

MORE STUDENT PORTRAITS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Mara Peyer

Die Neugier nach körperlichen Grenzen

Mara Peyer ist Studentin im Bachelor Contemporary Dance. Sie will mit ihrem Körper Geschichten erzählen und geht dafür im täglichen Training gerne an Grenzen.

Mara Peyer

Curiosity about physical limits

Mara Peyer is a Contemporary Dance students. She wants to tell stories with her body and likes to push her limits during daily training.



Fotos Photographs: Regula Bearth

GA:
Was inspiriert dich?

MP:
Die Lust und die Freude am Tanz, aber auch die Neugier nach meinen körperlichen Grenzen: Was kann ich alles mit meinem Körper machen und was kann ich über Bewegungen alles erzählen?

GA:
What inspires you?

MP:
The pleasure and joy of dancing, but also the curiosity about my physical limits: What can I do with my body and what can I tell through movements?

GA:
Welche Choreografie hat dich zuletzt begeistert?

MP:
Das Ballett „Emergence“ der kanadischen Choreografin Crystal Pite. Die Bewegungen sind vom Verhalten der Bienen inspiriert. Ich war begeistert von der Dynamik und der Bewegungsqualität der Tänzerinnen und Tänzer.

GA:
Which recent choreography inspired you?

MP:
The ballet “Emergence” by Canadian choreographer Crystal Pite. The movements are inspired by the behaviour of bees. I found the dynamics and movement quality of the dancers absolutely thrilling.

Marcel Hörler

Ein Zuhause für junge Kunstschaffende

Art-Education-Student Marcel Hörler mag Orte, die Kunst hervorbringen. Ein Zuhause für junge Kunstschaffende und eine Kunstplattform auf einem Biobauernhof gehören zu seinen aktuellen Projekten.

Marcel Hörler

A home for young artists

Art education student Marcel Hörler likes places that produce art. His current projects include a home for young artists and an art platform on an organic farm.



GA:
Wieso hast du dich für Curatorial Studies entschieden?

MH:
Parallel zu meinem Studium in Soziokultur an der Hochschule Luzern habe ich zusammen mit einem Kollektiv eigene Kunstprojekte realisiert. In mir ist dabei der Drang gewachsen, in Zukunft noch selbstständiger Ideen umzusetzen. Das Studium an der ZHdK ermöglicht mir genau dies und bringt mir gleichzeitig theoretische Grundlagen näher.

GA:
Why did you choose to do Curatorial Studies?

MH:
Alongside my socio-cultural studies at Lucerne University of Applied Sciences and Arts, I was doing my own art projects together with a collective. Over time, I felt a growing urge to implement my ideas even more independently in the future. Studying at ZHdK enables me to do just that while also acquainting me with the basics of theory.

GA:
Woran arbeitest du gerade?

MH:
Im Toggenburg entsteht gerade die „Dogo Residenz für Neue Kunst“. Ein inspirierender Ort für zeitgenössische Kunst mit einer Kunstschule, einem Ausstellungsraum, einer Wohnung für junge Kunstschaffende aus dem In- und Ausland im „Rathaus für Kultur“, einem Gemeinschaftsatelier und einer wachsenden digitalen Sammlung. Ich bin in diesem Projekt als Co-Leiter tätig. Zusammen mit einem Kurator und einem Bauern, der Künstler ist, sammle ich zudem Geld für eine Kunstplattform auf einem Biobauernhof. Kunstschaffende und die interessierte Öffentlichkeit sollen sich dort mit Fragen der Nachhaltigkeit in der Kunst auseinandersetzen.

GA:
What are you working on?

MH:
The „Dogo Residenz für Neue Kunst“ is being established in the Toggenburg. An inspiring place for contemporary art with an art school, an exhibition space, an apartment for young artists from home and abroad at the „Rathaus für Kultur“, a community studio and a growing digital collection. I am the project's co-leader. Together with a curator and a farmer who is an artist, I am also raising funds for an art platform on an organic farm. Artists and interested members of the public are invited to address questions of sustainability in art.

Basic Stool

von Corina Zuberbühler

Wenn ich ohne langes Recherchieren auf überraschende Designarbeiten von ZHdK-Alumni stosse, freut mich dies stets. So entdeckte ich an der Designbiennale Zürich im Herbst 2017 den ehemaligen Style-&-Design-Studenten Fabio Hendry, der mit seinem Londoner Studio ilio vertreten war. Fabio und sein Partner Seongil Choi haben sich darauf spezialisiert, Verfahrensmethoden zu entwickeln oder zu adaptieren und mit ungewöhnlichen Materialien – beispielsweise menschlichem Haar oder Nylonpulver, das als Abfallprodukt beim 3D-Drucken entsteht – Designobjekte zu realisieren.

Dies kommt bei ihrer Serie „Hot Wire Extensions“ besonders gut zur Geltung. Dabei wird mittels einer Wärmequelle und Sandes, der als Füllstoff und Wärmeleiter dient, Nylonpulver geschmolzen und mit dem Sand verbunden. Während des Aushärtungsprozesses verwandelt sich die Mischung in einen festen Körper, und ein Objekt entsteht. Betrachtet man den Hocker Basic Stool, sticht die eigenwillige Formensprache ins Auge – und die Frage, wie dieses Objekt wohl gefertigt worden ist, rückt ins Zentrum. Weil das Objekt organisch um die Wärmequelle gewachsen ist, erhält es einen eigenwilligen Ausdruck. Es lässt sich im Vergleich zu herkömmlichen Hockern, die mit altbekannten Produktionsmethoden gefertigt wurden, nur schwer einordnen. Spannend bei dieser und weiteren Arbeiten Fabio Hendrys ist, dass sich der Designer nicht an erster Stelle überlegt, wie er sein Objekt gestalten möchte. Er erkundet mittels einer neuen Technologie, welches Formenrepertoire sich ihm durch die Anwendung der neuer Verfahrenstechnik erschliesst.

Ähnlich begeistert von Fabios Experimenten muss auch die Jury des prix netzhdk gewesen sein, die ihn zum Preisträger 2018 erkoren hat. Da sich die Jury aus Personen aus den Bereichen Kunst, Musik, Kunstvermittlung, Kuration und Design zusammensetzt, habe ich nun die Bestätigung, dass Fabios Arbeiten nicht nur erfahrene Designer, sondern auch Expertinnen aus anderen künstlerischen Feldern begeistern.

www.studio-ilio.com

Basic Stool

Corina Zuberbühler

I am always pleased when I come across surprising design works by ZHdK alumni without having to do a lot of research. At Zurich's Designbiennale in autumn 2017, for instance, I discovered the former Style & Design student Fabio Hendry, whose London-based studio ilio was at the event. Fabio and his partner Seongil Choi have specialised in developing or adapting process methods and creating design objects with unusual materials, among others, human hair or nylon powder, which is a waste product of 3D printing.

This is particularly evident in their series "Hot Wire Extensions." The nylon powder is melted and bonded to the sand using a heat source and sand, which serves as a filler and heat conductor. During the curing process, the mixture is transformed into a solid body and an object is created. Looking at the Basic Stool, its idiosyncratic stylistic idiom attracts our attention and evokes questions about its making. The fact that the object has grown organically around the heat source lends its idiosyncratic expression. It is difficult to classify compared to conventional stools made using well-known production methods. What is exciting about this and other works by Hendry is that he does not primarily consider how he wants to design his object. Using a new technology, he explores which repertoire of forms opens up through applying the new technology.

The prix netzhdk Jury must have been as enthusiastic about Fabio's experiments as I was and chose him as 2018's winner. Since the jurors came from the fields of art, music, art education, curating and design, I now have confirmation that Fabio's work inspires not only experienced designers, but also experts from other artistic fields.

www.studio-ilio.com

LIEBLINGSSTÜCK

In dieser Rubrik stellen ZHdK-Angehörige besondere Dinge aus dem Alltag an einer Kunsthochschule vor. Weitere Lieblingsstücke finden sich auf:

zett.zhdk.ch/lieblingsstueck

PRIX NETZHDK

Der prix netzhdk wird einmal jährlich durch netzhdk, die Alumni-Organisation der ZHdK, vergeben. Der mit 10 000 Franken dotierte Förderpreis richtet sich an Abgängerinnen und Abgänger von Bachelor- und Masterstudiengängen der ZHdK.

www.netzhdk.ch

CORINA ZUBERBÜHLER

Corina Zuberbühler (corina.zuberbuehler@zhdk.ch) ist Leiterin des Studiengangs Bachelor Design an der ZHdK.

MY FAVOURITE PIECE

In this section, members of ZHdK present special things from everyday life at an arts university. For other favourites visit:

zett.zhdk.ch/lieblingsstueck

PRIX NETZHDK

The prix netzhdk is awarded once a year by netzhdk, ZHdK's alumni organisation. The prize, endowed with 10,000 Swiss francs, is aimed at graduates of ZHdK Bachelor's and Master's programmes.

www.netzhdk.ch

CORINA ZUBERBÜHLER

Corina Zuberbühler (corina.zuberbuehler@zhdk.ch) is head of ZHdK's Bachelor in Design.



Fabio Hendry und Seongil Choi (rechts) entwickeln neue Verfahrensmethoden und nutzen ungewöhnliche Materialien für ihre Designobjekte. Foto Photograph: Hansruedi Rohrer. Fabio Hendry and Seongil Choi (right) develop new production methods and use unusual materials for their design objects.

Fokus Geh raus!

Wer weiterkommen will, muss etwas wagen – einen Blick über den Tellerrand werfen, einen Schritt über die eigenen Grenzen gehen, mit Personen aus anderen Wirkungskreisen zusammenarbeiten. Im Fokus „Geh raus!“ zeigen Studierende, Alumni und Forschende der Zürcher Hochschule der Künste, wie sie mit ungewöhnlichen Ideen, Einsatz und Offenheit Erstaunliches schaffen. Wie etwa die Industriedesigner Simon Oschwald und Fabian Engel, die sich erfolgreich in der nationalen Start-up-Szene behaupten (Seite 20). Oder die Tänzerin Aram Hasler, die den Sprung von Zürich auf die Bühnen der Welt geschafft hat und für die Kunst immer wieder an ihre Grenzen und darüber hinaus geht (Seite 24).

Auch künstlerische Forschung profitiert vom Verlassen gewohnter Pfade, wie „Sounding Soil“ zeigt (Seite 42). Aus Neugierde steckte Marcus Maeder Klangsensoren in den Boden und entdeckte die Akustik einer verborgenen Welt. Und auch das Forschungsprojekt „Expedition 2 Grad“ beschäftigt sich mit dem Aussenraum: Es soll die Auswirkungen des Temperaturanstiegs im alpinen Raum mittels Virtual Reality für Sekundarschülerinnen und -schüler erlebbar machen (Seite 52). Durch einen

Schritt aus der gewohnten Umgebung neue Horizonte eröffnen: Dies ist eines der Ziele des Unterrichtsprojekts „Atelier inklusiv“, in dessen Rahmen Art-Education-Studierende ihre Ateliers mit jenen von Menschen mit Beeinträchtigungen tauschen (Seite 60).

Zum Stadtpaziergang durch Zürich lädt Barbara Junod, Kuratorin der Ausstellung „3D-Schriften am Bau“, mit Beispielen spannender Gebäudebeschriftungen (Seite 46). Einblicke in einen anderen Kontinent gibt Alumna Flurina Rothenbergers Fotostrecke, die auf den Strassen Afrikas entstand (Seite 28). Und draussen anzutreffen ist schliesslich auch die japanische Musikerin Yui Yukutake (Seite 58): Ihr Hornstudium finanziert sie teils mit Strassenmusik mit dem Alphorn.

von Andrea Zeller

FOKUS GEH RAUS! AUF ZETT ONLINE
zett.zhdk.ch/geh-raus

ANDREA ZELLER
Andrea Zeller (andrea.zeller@zhdk.ch) ist Projektleiterin
in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Focus Step out!

If you want to make headway, you need to be daring—to look beyond your own horizons, to take a step beyond your own boundaries and to work with people from other spheres. In this issue of Zett, devoted to our focal theme “Step out!,” students, alumni and researchers from Zurich University of the Arts show how their unusual ideas, commitment and openness bear surprising, even astonishing fruit. For example, industrial designers Simon Oschwald and Fabian Engel, who have successfully made their mark in the national start-up scene (page 20). Or dancer Aram Hasler, who made it from Zurich onto the world’s stages and who keeps reaching and transcending her own boundaries for the sake of art (page 24).

Artistic research also benefits from abandoning well trodden paths, as the “Sounding Soil” project reveals (page 42). Out of curiosity, Marcus Maeder placed sound sensors into the ground and discovered the acoustics of a hidden world. The research project “Expedition 2 Degrees” also explores outdoor space: using virtual reality, it aims to render tangible the effects of rising temperatures in the alpine region for secondary school students (page 52). Opening up new horizons by stepping out

of one's familiar surroundings is one of the goals of "Atelier Inklusiv," a teaching project in which art education students exchange their studios with those of people with disabilities (page 60).

Barbara Junod, curator of the exhibition "3D Lettering on Buildings," invites us on a city walk through Zurich featuring examples of exciting building signage (page 46). Alumna Flurina Rothenberger's series of photographs, taken on the streets of Africa, provides insights into another continent (page 28). This issue also introduces Japanese musician Yui Yukutake (page 58), who funds her studies partly with street music. Not by playing her accustomed instrument, the horn, but the alphorn.

Andrea Zeller

FURTHER CONTRIBUTIONS ON STEP OUT!
zett.zhdk.ch/geh-raus

ANDREA ZELLER
Andrea Zeller (andrea.zeller@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Sie setzen alles auf ein Bein

Zahlreiche Wettbewerbe konnten Simon Oswald und Fabian Engel mit einer Beinprothese aus rezykliertem Kunststoff bereits für sich entscheiden. Frisch ab ZHdK behaupten sich die beiden Industriedesigner erfolgreich in der Start-up-Szene.

von Giulia Adagazza



Auf dem Sprung in die nächste Projektphase: Simon Oswald (rechts) und Fabian Engel mit dem Prototyp ihrer Beinprothese. Foto Photograph: Regula Bearth. *Their sights on the next project phase: Simon Oswald (right) and Fabian Engel with the prototype of their leg prosthesis.*

Putting everything on one leg

Simon Oschwald and Fabian Engel have already won numerous competitions with a leg prosthesis made of recycled plastic. Fresh from ZHdK, the two industrial designers are successfully asserting themselves in the start-up scene.

Giulia Adagazza

„Stell dir vor, du hast ein Bein verloren und bekommst die Chance, wieder zu gehen. Es ist nicht nur ein Bein, das du erhältst. Es ist ein neues Leben.“ Die beiden ZHdK-Industrial-Design-Absolventen Simon Oswald und Fabian Engel wissen, wie man einer Jury Ideen verkauft. Wenn es sein muss auch in nur zweieinhalb Minuten. Mit Project Circleg, einer Beinprothese aus rezykliertem Kunststoff für Entwicklungsländer, qualifizierten sie sich für das internationale Falling-Walls-Lab-Finale in Berlin, gewannen den nationalen James Dyson Award 2018 und weitere nationale Auszeichnungen für Nachwuchsforschende.

Gerade haben sie noch die Studienbank gedrückt, und schon dreht sich bei den beiden Designern alles um Businesspläne, Geschäftsmodelle und die Suche nach Investorinnen. Das Einmal-eins der Businesswelt hätten sie sich innerhalb kürzester Zeit angeeignet, erzählt Simon Oswald: „Die Lust, ein eigenes Projekt von A bis Z umzusetzen und in die Start-up-Szene einzutauchen, treibt uns an.“

KEINE ANGST VOR NEULAND

Dass sie nicht vor thematischem Neuland zurückschrecken, bewiesen Simon Oswald und Fabian Engel bereits bei der Wahl ihres Diplomprojekts, dem Startschuss zu Project Circleg. „Während des Studiums merkte ich, wie viel Potenzial der soziale Aspekt von Design eröffnet“, erzählt Fabian Engel. Dazu gehöre auch die sinnvolle Wiederverwertung von Kunststoff. Ein Abfallprodukt, das besonders in Entwicklungsländern in grossen Mengen zu finden sei. Der Wunsch, als Designer Sinnvolles zu bewirken, und das Interesse für Kunststoffabfälle machten aus den beiden Studenten ein Team. Innerhalb von sechs Monaten eigneten sie sich einen enormen Wissensschatz über Kunststoff und Prothetik an. Tauschten sich mit Materialexperten der Empa, des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und Orthopädietechnikern aus und hielten schliesslich im Sommer 2018 den ersten Prototyp in der Hand.

BEGEISTERUNG IN DER SCHWEIZ UND IN AFRIKA

Das nationale und internationale Feedback auf das Projekt sei bereits während der Recherche sehr positiv gewesen, erinnert sich Fabian Engel: „Ein Prothesenproduzent in Kenia meinte gar sofort: ‚Schickt uns eure Pläne und wir starten die Produktion!‘“ Erfolgsmomente wie diese ermutigten die Designer schliesslich, die Grenze zwischen Diplomprojekt und eigenem Start-up zu überschreiten. „Es ist sicher von Vorteil, dass wir mit einem frischen Blick an die Thematik herangegangen sind“, ist Simon Oswald überzeugt. Der Austausch mit Betroffenen und Produzenten in Kenia habe geholfen, stets aus der Benutzerperspektive zu entwickeln. So ist ihre Beinprothese im Gegensatz zu den in Kenia erhältlichen Modellen mit einem Kniegelenk ausgestattet. Gelenke und Farben können dank des modularen Systems individuell angepasst werden.

IN DER START-UP-SZENE ANGEKOMMEN

Überwältigt sind die beiden Entwickler nicht nur vom positiven Feedback, sondern auch von den Möglichkeiten für Start-ups in der Schweiz. „Stiftungen, Impact Hubs, Coachings oder Wettbewerbe, die Unterstützung für Start-ups ist fast unbegrenzt“, schwärmt Oswald. Am UZH Innovators Camp, einer einwöchigen Summer School in Kooperation mit dem Z-Kubator-Förderprogramm der ZHdK, tauchten sie erstmals tiefer in die Start-up-Szene ein. Es folgte eine Anschubfinanzierung des Instituts für Designforschung der ZHdK, die das Projekt weiter ins Rollen brachte. „Weconnex“ und „Seif“, zwei Unternehmen, die auf Social Entrepreneurship spezialisiert sind, stehen ihnen ebenfalls beratend zur Seite. Es scheint, als seien die beiden Designer mittlerweile in der Businesswelt angekommen. „Gewisse Situationen, zum Beispiel das Networking mit möglichen Geldgebern, brauchen aber immer noch Überwindung“, gesteht Simon Oswald.

Ihre gesamte Zeit und Energie stecken die Jungunternehmer in das Projekt. Stösst man bei einem derart ehrgeizigen Zeitplan nicht an seine Grenzen? „Meine persönlichen Grenzen verschieben sich von Tag zu Tag“, stellt Oswald fest. Da verleihe die eingespielte Arbeit im Team besonderen Antrieb. „Bei einem Persönlichkeitstest fanden wir heraus, dass wir vom Charakter her sehr unterschiedlich sind, uns aber, was die Arbeitsmoral und die Wertvorstellungen betrifft, perfekt ergänzen“, führt der Designer weiter aus. Beste Voraussetzungen also, um mit der Weiterentwicklung des Prototyps zu starten.

“Imagine losing a leg and getting a chance to walk again. It's not just a leg you get. It's a new life.” ZHdK Industrial Design graduates Simon Oswald and Fabian Engel know how to sell ideas to a jury. If need be, in just two and a half minutes. Project Circleg, a leg prosthesis made of recycled plastic for developing countries, qualified for the international Falling Walls Lab Final in Berlin. It also won the national 2018 James Dyson Award as well as other national awards for young researchers.

Fresh from hitting the books, the two designers are now deep into business plans, business models and searching for investors. Simon Oswald tells us that they acquired the ABCs of business within a very short time: “We are driven by the desire to implement our own project from A to Z, and to immerse ourselves in the start-up scene.”

NO FEAR OF UNCHARTED TERRITORY

Simon Oswald and Fabian Engel already proved that they are not afraid of striking out on new thematic territory when choosing their degree project, which kicked off Project Circleg. “As a student, I realised how much potential the social aspect of design holds,” says Fabian Engel. This also includes the sensible recycling of plastics—a waste product that can be found in large quantities, especially in developing countries. The desire to make a difference as designers, and their shared interest in plastic waste, turned the two students into a team. Within six months, they amassed an enormous wealth of knowledge about plastics and prosthetics. They exchanged ideas with Empa materials experts, the International Committee of the Red Cross and orthopaedic technicians. Then, in summer 2018, they finally held the first prototype in their hands.

ENTHUSIASM IN SWITZERLAND AND AFRICA

Fabian Engel recalls that their project attracted positive national and international acclaim already during the research phase: “A prosthesis producer in Kenya immediately said: ‘Send us your plans and we’ll start production!’” Moments of success like these finally encouraged the two young designers to cross the line from their degree project to their own start-up. “It’s certainly an advantage that we took a fresh look at the subject,” Simon Oswald is convinced. Exchanging ideas with those affected, and with producers in Kenya, helped to develop the product from the user’s perspective. Unlike the models available in Kenya, their leg prosthesis has a knee joint. Thanks to the modular system, joints and colours can be individually adjusted.

MAKING A MARK IN THE START-UP SCENE

The two developers are not only overwhelmed by the positive acclaim, but also by the ample opportunities for start-ups in Switzerland. “Foundations, impact hubs, coaching or competitions, the support for start-ups is almost unlimited,” Oswald enthuses. At the UZH Innovators Camp, a one-week summer school operated in association with ZHdK’s Z-Kubator Development Programme, they delved deeper into the start-up scene for the first time. This was followed by start-up funding from ZHdK’s Institute for Design Research, which got the project rolling. “Weconnex” and “Seif,” two companies specialising in social entrepreneurship, are also offering the two startupper guidance. It seems as if they have meanwhile arrived in the business world. “Certain situations, such as networking with potential backers, still involve overcoming the jitters,” Oswald confesses.

The young entrepreneurs are devoting all their time and energy to the project. Doesn’t such an ambitious schedule push one to one’s limits? “My personal limits are shifting from day to day,” says Oswald. Their well-functioning teamwork is especially motivating. “In a personality test we found out that while our characters differ, we complement each other perfectly in terms of work ethic and values,” he adds. Ideal conditions for further developing the prototype.

PROJECT CIRCLEG

Durch die Verwendung rezyklierter Kunststoffabfälle in Kombination mit bestehenden lokalen Produktionsmethoden kann die Beinprothese von Project Circleg vor Ort und kostengünstig hergestellt werden. Der modulare Aufbau ermöglicht das einfache Austauschen und Reparieren verbrauchter Passteile und ist auf einen nachhaltigen Materialkreislauf ausgerichtet.

GIULIA ADAGAZZA

Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK und hat beim Falling-Walls-Lab-Wettbewerb in Zürich für Project Circleg im Publikum fleissig die Daumen gedrückt.

PROJECT CIRCLEG

Its combination of recycled plastic waste and existing local production methods enables the Project Circleg prosthesis to be manufactured locally and cost-effectively. Its modular design facilitates easily replacing and repairing worn parts and is designed for a sustainable material cycle.

GIULIA ADAGAZZA

Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications. Sitting in the audience at the Falling Walls Lab competition in Zurich, she kept her fingers crossed for the Project Circleg.

Im Rausch der Bühne

Wenn es um neue Trends und Kreationen geht, schaut die Tanzwelt auf das Nederlands Dans Theater. Die zeitgenössische Compagnie aus Holland setzt Massstäbe in tänzerischer Qualität und Innovation und stellt höchste Ansprüche an ihre Mitglieder. Zu diesen gehört auch die 29-jährige Aram Hasler, Absolventin der Tanz Akademie Zürich der ZHdK. Ein Porträt.

von Judith Hunger

The exhilaration of the stage

When it comes to new trends and creations, the dance world looks to the Nederlands Dans Theater. The contemporary company from Holland sets standards in dance quality and innovation and places the highest demands on its members. One of these is 29-year-old Aram Hasler, a graduate of ZHdK's Zurich Dance Academy. A portrait.

Judith Hunger



Von der Tanz Akademie Zürich auf die grossen Bühnen der Welt: Tänzerin Aram Hasler lebt ihren Traum. Foto Photograph: Rahi Rezvani, Nederlands Dans Theater. From Zurich Dance Academy to the great stages of the world: Dancer Aram Hasler is living her dream.

2009 – Galavorstellung der Tanz Akademie Zürich im Schauspielhaus. Aram Hasler tanzt das „Erdbeeri Mareili“, ein kurzes Solo zu Musik von Vivaldi, choreografiert von Birgit Scherzer. „Vivaldi – ver-
tanzt als Solo? Interpretiert von einer 16-Jährigen? Ob sie es schafft,
der Musik gerecht zu werden ...?“, fragt sich das Publikum. Was dann
in den folgenden Minuten auf der Bühne geschieht, ist überwältigend.
Kaum ist die letzte Note verhallt, schiessen die Zuschauer aus
ihren Sitzen – Begeisterung pur!

„Das Mädchen hat eine Gottesgabe!“ So beschrieben Lehrerinnen Aram bereits als Fünfjährige. Und das sieht Steffi Scherzer, künstlerische Leiterin der Tanz Akademie Zürich, ähnlich: „Aram ist zum Tanzen geboren, sie spürt und lebt die Musik, hat eine natürliche Grazie“, erinnert sie sich an ihre ehemalige Schülerin. Lobeshymnen, wo man hinhört. Und damit nicht genug: Aram spielt seit ihrer Jugend Geige und ist Trägerin des schwarzen Gurtes in Karate. Hat diese Senkrechtstarterin auch eine dunkle Seite? Lachend erzählt sie über sich als Dickkopf, der sich auch leidenschaftlich etwas oder jemandem verweigern kann. Einem Gastlehrer beispielsweise, dessen Unterricht sie nicht überzeugte. Weshalb sie auch schon ins Direktorenbüro der früheren Tanzschule zitiert worden ist.

„MACH WAS DRAUS!“

Ihre Lehrjahre in Zürich waren äusserst anspruchsvoll – gefordert und herausgefordert habe man sie, erzählt Aram. Die Früchte dieser harten Arbeit zahlen sich aber aus, als sie sich eines der begehrtesten Engagements in der Szene ertanzte – beim Nederlands Dans Theater. Erst tanzt sie in der Juniorcompagnie NDT 2, der Talentschmiede für Tänzerinnen und Tänzer zwischen 17 und 22 Jahren. Seit 2011 ist sie Mitglied des NDT 1. Über Technik spricht hier niemand mehr, sie wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Ausdruck ist gefragt, Interpretation, Verve. Genau das, wonach Aram nach der streng strukturierten Ausbildung sucht.

Die Landung in der Berufswelt war für die junge Zürcherin trotzdem alles andere als sanft. Zunehmend wird Autorenschaft verlangt, ein Anspruch, an den man sich zuerst gewöhnen müsse, meint sie. „Mach was draus!“, so eine typische Anweisung eines Choreografen an die Tänzerin, nachdem die grundlegenden Schrittfolgen zur Musik erarbeitet worden sind. Eine zusätzliche Anforderung, die Kreativität, Fantasie und Freude an der Improvisation voraussetzt. Alleine in einer Ecke des Studios versuche sie dieser gerecht zu werden, die Handschrift der Choreografin immer vor Augen. „Wird es gefallen? Bin ich auf der richtigen Spur?“ Höchst anspruchsvoll sei dies und höchst befriedigend. Wenn die Magie einer genialen Vorstellung sich zum Rausch entwickelt, „wenn ein Choreograf es schafft, mich dahin zu führen, wo Bewegung, Musik, Emotion, Zeit und Raum eins werden. Dann verausgabe ich mich derart – bin zu dreihundert Prozent dabei –, dass ich mich nach der Vorstellung fast übergeben muss.“

STRATEGIEN FÜR KÖRPER UND GEIST

Arams Instrument ist ihr Körper. Um dem permanenten körperlichen und mentalen Druck standhalten zu können, entwickelt jeder Tänzer in einem langen Lern- und Leidensprozess eigene Strategien. „Einen Personal Trainer zu konsultieren ist der neueste Trend“, erklärt Aram. So ein „Bootcamp für Tänzerinnen“ mache durchaus Sinn. Denn Choreografen wie Ohad Naharin, Hofesh Shechter oder Crystal Pite verlangten eine Art von Körperlichkeit, die kaum ein Tanztraining abdecke, unabhängig von dessen stilistischer Ausrichtung. Sie absolviere vor jedem Training, vor jeder Vorstellung zusätzlich spezielle Übungen, die ihre Gelenke aufwärmten und die Muskeln kräftigten, erzählt Aram. Offen sein für alle möglichen Bewegungssprachen ist ihr Credo. Vielseitigkeit ein Wort, das sie oft braucht.

Wenn Aram nicht auf Tournee ist, startet ihr Tag mit einer einstündigen Zugfahrt von Amsterdam, wo sie wohnt, nach Den Haag, wo die Compagnie zu Hause ist. Sie nutzt die Zeit im Zug, um zur Ruhe zu kommen und zu lesen. Ablenkung vom Tanz findet sie auch beim Filmeschauen – im Kino oder auf Netflix.

Und wo sieht sie sich in zehn Jahren? Das wisse sie nicht, antwortet Aram. Eines aber könne sie mit Bestimmtheit sagen: „Um nichts in der Welt würde ich meinen Beruf gegen einen anderen eintauschen.“

JUDITH HUNGER

Judith Hunger (judith.hunger@zhdk.ch) ist Kommunikationsverantwortliche des Departements Darstellende Künste und Film der ZHdK.

It is 2009 and the occasion is the gala performance of Zurich Dance Academy at the Schauspielhaus Zurich. Aram Hasler dances the “Erdbeeri Mareili,” a short solo to music by Vivaldi, choreographed by Birgit Scherzer. “What, a solo performance of Vivaldi? By a 16-year-old? Will she do justice to the music ...?” the audience wonders. What then happens on stage in the following minutes is overwhelming. As soon as the last note has faded away, the audience rises from its seats—utterly thrilled by the experience!

“The girl has a gift from God!” This is how her teachers described Aram already as a five-year-old. And Steffi Scherzer, artistic director of Zurich Dance Academy, has a similar view: “Aram was born to dance, she feels and lives music, has natural grace,” she says, remembering her former pupil. Unwavering hymns of praise. And that’s not all: Aram has played the violin since her youth and wears the black belt in karate. Does this high-flyer also have a dark side? Laughing, she talks about herself as a stubborn person who can also passionately reject something or someone. A guest tutor, for instance, whose lessons did not convince her. Which is why she was summoned to the director’s office at her former dance school.

“MAKE SOMETHING OF IT”

Her years as an apprentice in Zurich were extremely demanding: she was challenged and nurtured, she says. But this hard work bore fruit when she secured one of the most coveted engagements in the scene—at the Nederlands Dans Theater. She began in the junior company NDT 2, the talent factory for dancers aged 17 to 22. She has been a member of NDT 1 since 2011. Nobody talks about technique here anymore, it is simply expected. Expression, interpretation and verve: joining the Dutch company provided exactly what Aram was looking for after her strictly structured training in Zurich.

Nevertheless, entering the professional world was anything but smooth for the young woman from Zurich. Authorship is increasingly demanded, a requirement that needs getting used to, she says. “Make something of it” is a typical instruction from a choreographer to the dancer after the basic steps to the music have been worked out. Satisfying this further demand requires creativity, imagination and enjoying improvisation. Alone in one corner of the studio she tries to rise to each and every challenge, always bearing the choreographer’s signature in mind. “Will it please? Am I on the right track?” This is highly demanding and at the same time highly satisfying. When the magic of a brilliant performance develops into intoxication, “when a choreographer manages to guide me to where movement, music, emotion, time and space become one. Then I exert myself so much—three hundred percent—that I almost vomit after a performance.”

STRATEGIES FOR BODY AND MIND

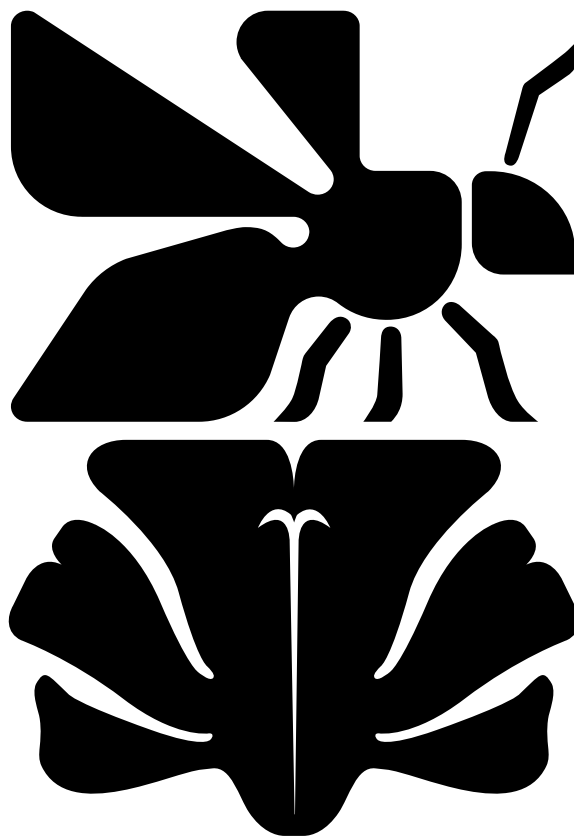
Aram’s instrument is her body. To withstand the permanent physical and mental pressure, dancers develop their own coping strategies, in a long process of learning and suffering. “Consulting a personal trainer is the latest trend,” she explains. Such “boot camps for dancers” make sense. For choreographers like Ohad Naharin, Hofesh Shechter or Crystal Pite demand a kind of physicality that barely any training prepares dancers for, regardless of stylistic orientation. Aram explains that before every training session, before every performance, she also does special exercises to warm up her joints and strengthen her muscles. Being open to all possible movement languages is her credo, versatility a word she often uses.

When Aram is not touring, her day starts with a one-hour train ride from Amsterdam, where she lives, to The Hague, where the company is based. She uses the time on the train to get some peace and to read. She also finds distraction from dance through watching movies—in the cinema or on Netflix.

And where does she see herself in ten years? She doesn’t know, she says. But she does know one thing for sure: “I would never ever trade my profession for another for anything in the world.”

JUDITH HUNGER

Judith Hunger (judith.hunger@zhdk.ch) is responsible for communications at ZHdK’s Department of Performing Arts and Film.



Geh raus und bring das Toni-Areal zum Blühen, ein Hochbeet steht auf der Dachterrasse bereit.
Step out and make the Toni Campus blossom: a raised flower bed is ready and waiting on the roof terrace.

FOKUS FOCUS

EINE FOTOSTRECKE VON FLURINA ROTHENBERGER ZUM FOKUS GEH RAUS!

Seit mehr als zehn Jahren fotografiert Flurina Rothenberger in Afrika. Das Narrativ ihrer Bilder basiert auf dem Wissen, dass es die Vorstellung eines Afrika nicht geben kann – sondern deren viele. Ihre Bilder thematisieren Urbanisierung, Landflucht, wirtschaftliche Entwicklungen und die Zukunft der jungen, stetig wachsenden Bevölkerungsschicht. Einer von Globalisierung, Mobilität, Migration sowie Traditionen und kulturellem Erbe geprägten Generation, die global vernetzt ist, faktisch aber feststeckt. Die Bilder stammen aus Flurina Rothenbergers fortlaufender Arbeit in afrikanischen Ländern und Kontexten.

FLURINA ROTHENBERGER

Flurina Rothenberger, geboren 1977 in der Schweiz, ist an der Côte d'Ivoire aufgewachsen. Sie hat 2013 ihr Fotografiestudium an der ZHdK abgeschlossen. Rothenberger doziert regelmässig an verschiedenen Kunstschulen und fotografiert im Auftrag von Schweizer Firmen, internationalen NGOs, Magazinen und Zeitungen sowie für eigene Publikationen. 2016 hat Rothenberger gemeinsam mit zwei Partnerinnen das Projekt „KLAYM“ ins Leben gerufen, eine Initiative zur Weiterbildung und Förderung von Jungfotografinnen und -fotografen in afrikanischen Ländern. Daraus sind bereits zwei Ausgaben des Magazins „NICE“ hervorgegangen, die dritte ist in Entstehung begriffen.

www.flurinarothenberger.ch

STEP OUT!

A PHOTO GALLERY BY FLURINA ROTHENBERGER

Flurina Rothenberger has been photographing in Africa for more than ten years. Her pictures and their narrative rests on the knowledge that there is no single idea of Africa—but many. Her images focus on urbanisation, rural exodus, economic development and the future of the continent's young and steadily growing population. Of a generation shaped by globalisation, mobility, migration, traditions and cultural heritage—globally networked but stuck. The photographs for this issue of "Zett" come from her ongoing work in African countries and contexts.

FLURINA ROTHENBERGER

Flurina Rothenberger, born 1977 in Switzerland, grew up in Ivory Coast. She graduated from ZHdK in 2013 with a degree in photography. She regularly gives lectures at various art schools and receives photography commissions from Swiss companies, international NGOs, magazines and newspapers. She has published two photography books. In 2016, Rothenberger, together with two partners, launched "KLAYM," an initiative aimed at training and promoting young photographers in African countries. The project has already produced two issues of the magazine "NICE," the third is forthcoming.

www.flurinarothenberger.ch

























Bild *Image* 1
Ali Aziz
Pemba, Moçambique 2016

Bild *Image* 2
Visão #2
Maputo, Moçambique 2016

Bild *Image* 3
Heralde Camisa
Kuito, Angola 2014

Bild *Image* 4
Maria Cabeto
& Mayara Diogo
Luanda, Angola 2014

Bild *Image* 5
Skemi
Katlehong, South Africa 2018

Bild *Image* 6
Wizz Khalifa
Pemba, Moçambique 2016

Bild *Image* 7
Les footballeuses
Natitingou, Benin 2016

Bild *Image* 8
Cariacó
Pemba, Moçambique 2016

Bild *Image* 9
Nikki Amani
Abidjan, Côte d'Ivoire 2016

Bild *Image* 10
CBD #1
Johannesburg,
South Africa 2018

Bild *Image* 11
Boys #2
Lomé, Togo 2004

Sounding Soil: die Musik der Böden

Der Boden unter uns ist ein weitgehend unbekanntes Reich. Wir stehen zwar auf ihm, sehen aber nicht in ihn hinein. Umso überraschender ist es, wenn wir den Boden und seine Bewohner plötzlich hören. Klangforschende der Zürcher Hochschule der Künste erstellen zusammen mit Partnern eine Soundmap der Schweizer Böden. Dabei setzen sie auf Citizen Science: Mitforschen können alle, indem sie Bodengeräusche in ihrer Umgebung aufnehmen.

von Lukas Denzler

Sounding Soil: The music of soils

The ground beneath us is a largely unknown realm. Although we stand on it, we do not explore its life. So it is even more surprising when we suddenly hear its sounds and its inhabitants. Sound researchers from Zurich University of the Arts are working with several partners to create a soundmap of Swiss soils. They are relying on citizen science: anyone can contribute to the project by recording soil sounds.

Lukas Denzler



Boden ist nicht gleich Boden. Das Projekt Sounding Soil macht die Vielfalt der Schweizer Böden erstmals auch akustisch zugänglich. Foto Photograph: Marcus Maeder. *Not all soils are the same. The Sounding Soil project makes the diversity of Swiss soils acoustically accessible for the first time.*

Pure Neugier war es, die Marcus Maeder 2016 im Wallis seine Aufnahmeinstrumente in den Boden stecken liess. Was er darauf an Geräuschen im Erdreich unter seinen Füssen zu hören bekam, war überwältigend. „Auf einen Schlag wurde die sonst verborgene Welt akustisch erlebbar“, sagt der Wissenschaftliche Mitarbeiter des Institute for Computer Music and Sound Technology der ZHdK.

Marcus Maeder ist Klangkünstler, Komponist und Forscher. Um Geräusche in Bäumen aufzunehmen, entwickelte er vor einigen Jahren zusammen mit Roman Zweifel von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) spezielle Sensoren. Die mit diesen gemachten Tonaufnahmen stiessen auf grosse Aufmerksamkeit. Marcus Maeder und Roman Zweifel konnten die daraus resultierende Klanginstallation unter anderem 2015 an der UN-Klimakonferenz COP 21 in Paris präsentieren.

DIE BODENFAUNA MACHT DIE MUSIK

Was bei Bäumen funktioniert hatte, schien also auch im Boden zu klappen. Die piezoelektrischen Sensoren fingen die Töne der Bodenwelt ein. „Wir hören in erster Linie die Bodentiere der Meso- und Makrofauna – Springschwänze, Hundertfüssler, Käfer, Spinnen, Heuschrecken und Regenwürmer“, erklärt Marcus Maeder. Der Boden präsentierte sich plötzlich als lebendiges Wesen.

Fasziniert von den Bodenklängen, suchte Marcus Maeder Partner für ein Kunst- und Forschungsprojekt zur Akustik von Bodenökosystemen. Er fand sie bei der Nationalen Bodenbeobachtung (Agroscope), die im Auftrag des Bundes ein Bodenmessnetz betreibt, bei der WSL sowie beim Transdisciplinary Lab am Departement für Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich. Bei Letzterem schreibt Maeder auch seine Dissertation. Als weitere Partnerin ist die Stiftung Biovision mit im Boot. Biovision setzt sich für eine nachhaltige und ökologische Landwirtschaft ein, bei der gesunde Böden eine zentrale Rolle spielen.

DIE VIELFALT DER BODENTÖNE EINFANGEN

Die ersten Bodenaufnahmen wurden im Herbst 2018 im Zentrum Paul Klee in Bern der Öffentlichkeit präsentiert. Danach gastierte die Klanginstallation an der ZHdK im Toni-Areal. Die Bodentöne lassen sich auf einer Soundmap auf soundmap.soundingsoil.ch erkunden. Die klanglichen Unterschiede zwischen nachhaltig bewirtschafteten und intensiv genutzten Böden mit ihrer eigenartigen Stille sind frappant. Über das Hörerlebnis soll letztlich das Bewusstsein der Bevölkerung für biologisch intakte Böden geschärft werden. Die Erkundungen werfen zudem die zentrale Frage auf, wie wir mit dem Boden als natürlicher Ressource umgehen sollen.

Bodenuntersuchungen sind aufwendig. Ein Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Biodiversität verschiedener Böden akustisch zu messen. Das Fachgebiet wird auch als Akustische Ökologie bezeichnet. Als Nächstes werden die Forschenden versuchen, die zeitlichen und räumlichen Klangmuster der unterschiedlich genutzten Böden zu erfassen.

Neue Zugänge zu einem Thema zu erschliessen interessieren ihn auch als Künstler, sagt Marcus Maeder. Die Forschung in den Künsten untersuche Objekte oder Systeme mit künstlerischen Mitteln. Neue Perspektiven könnten dazu beitragen, die Welt anders wahrzunehmen. Laut Maeder lassen sich Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in ihrer Arbeit immer wieder durch einen künstlerischen Zugang inspirieren.

VON SENSIBILISIERTEN BAUERN ZU CITIZENS

Und die Begeisterung soll bald auch über den engeren Bereich der Kunst und Wissenschaft hinausschwappen. 2018 erhielten zehn Bauern ein Gerät, mit dem sie in den Boden hineinhören konnten. Sie waren sehr interessiert und erkundeten, wie die von ihnen bewirtschafteten Böden klingen. Die Geräte werden nun weiterentwickelt und sollen sich künftig über Mobiltelefon steuern lassen. Über www.soundingsoil.ch können sich interessierte Personen ab Frühjahr 2019 ein Gerät ausleihen und selber Bodenaufnahmen machen.

Das Citizen-Science-Projekt dient grundsätzlich der Sensibilisierung. Gleichzeitig lässt sich damit aber auch die Karte der Bodentöne erweitern. Und die Projektverantwortlichen gewinnen zusätzliche Erkenntnisse über die akustische Beschaffenheit der Böden in der Schweiz. Es liegt nun an uns, der Stimme unserer Böden auch zuzuhören.

Sheer curiosity made Marcus Maeder insert his recording instruments in the ground in the Valais back in 2016. The sounds he heard under his feet were overwhelming. "All of a sudden, the otherwise hidden world could be experienced acoustically," says Maeder, a research associate at ZHdK's Institute for Computer Music and Sound Technology.

Maeder is a sound artist, composer and researcher. A few years ago, he developed special sensors to record sounds in trees together with Roman Zweifel from the Swiss Federal Institute for Forest, Snow and Landscape Research (WSL). The sound recordings made with these sensors attracted great attention. Maeder and Zweifel were able to present the resulting sound installation at the UN Climate Conference (COP 21) 2015 in Paris.

SOIL FAUNA MAKES MUSIC

What had worked with trees also seemed to work with soil. The piezoelectric sensors captured the ground noises. "One mostly hears the soil animals living in the meso and macro fauna — springtails, centipedes, beetles, spiders, grasshoppers and earthworms," explains Maeder. The soil suddenly presented itself as a living being.

Fascinated by soil sounds, he began looking for partners to conduct an art and research project on the acoustics of soil ecosystems. He found them at the Swiss Soil Monitoring Network (Agroscope), which operates on behalf of the Swiss Confederation, at the WSL and at the Transdisciplinary Lab of the ETH Zurich's Department of Environmental Systems Science, where Maeder is writing his dissertation. Another partner is the Biovision Foundation, which is committed to sustainable and ecological agriculture, in which healthy soils play a key role.

CAPTURING THE DIVERSITY OF SOIL SOUNDS

The first soil recordings were presented to the public in autumn 2018 at the Zentrum Paul Klee in Bern. The sound installation then made a guest appearance at ZHdK's Toni Campus. The recorded soil sounds can be explored at soundmap.soundingsoil.ch. The acoustic differences between sustainably managed and intensively used soils with their peculiar silence are striking. The listening experience aims to raise awareness of biologically intact soils. The explorations also raise the central question of how we should deal with soil as a natural resource.

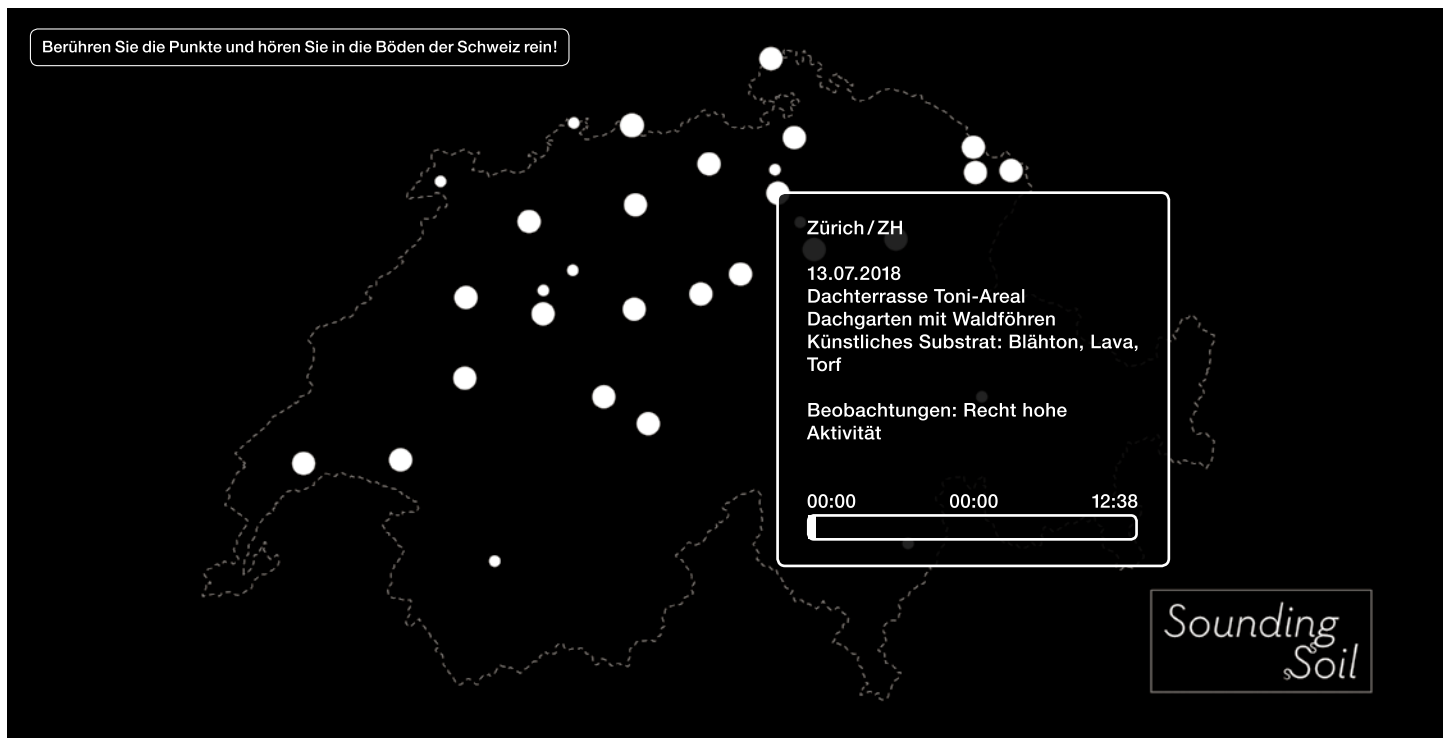
Soil investigations are costly. One aim of the research project is to measure the biodiversity of different soils acoustically. The field is also called Acoustic Ecology. Next, the researchers will try to record the temporal and spatial sound patterns of the differently used soils.

Opening up new approaches to a subject also interests him as an artist, says Maeder. Research in the arts explores objects or systems with artistic means. New perspectives can contribute to perceiving the world differently. According to Maeder, artistic approaches time and again inspire the work of natural scientists.

FROM SENSITISED FARMERS TO CITIZENS

The researchers' enthusiasm shall soon spill over from the narrower realms of art and science. In 2018, ten farmers received a device with which they could listen to soil sounds. They were very interested and explored what the soils they were cultivating sound like. The devices are now being further developed and will in future be controllable via mobile phones. From spring 2019, anyone interested can borrow a device from www.soundingsoil.ch to conduct their own soil surveys.

The citizen science project aims to raise awareness. At the same time, it expands the map of soil sounds and offers the project team additional insights into the acoustic properties of Swiss soils. It is now up to us to listen to the voice of our soils.



Mit Citizen Science zu einer Soundmap der Schweizer Böden. Bild *Image*: soundmap.soundingsoil.ch. *With citizen science to a soundmap of Swiss soil.*

MITMACHEN

Wer beim Citizen-Science-Projekt „Sounding Soil“ mitmachen möchte, findet alle Angaben dazu ab April 2019 auf www.soundingsoil.ch.

LUKAS DENZLER

Lukas Denzler (kontakt@lukasdenzler.ch) ist Forstwissenschaftler und freier Journalist. Als Musikbegeisterter wartet er gespannt auf die erste Bodensymphonie.

GET INVOLVED

If you are interested in joining the citizen science project “Sounding Soil,” check www.soundingsoil.ch for details from April 2019.

LUKAS DENZLER

Lukas Denzler (kontakt@lukasdenzler.ch) is a forestry scientist and freelance journalist. As a music enthusiast, he is eagerly awaiting the first-ever soil symphony.

Fassaden schimmern, glühen und tanzen

Schimmernde Perlen, saftige Orangen und tanzende Faltungen ziehen an den Gebäuden Zürichs die Blicke auf sich: Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, kann an vielen Orten spannend gestaltete Schriften entdecken, die den Bauten eine unverkennbare Identität verleihen. Die Kuratorin der Ausstellung „3D-Schrift am Bau“ im Museum für Gestaltung Zürich stellt einige Trouvaillen vor.

von Barbara Junod

Facades that shimmer, glow and dance

Shimmering pearls, juicy oranges and dancing folds attract one's gaze to Zurich's buildings: anyone walking through the city with open eyes can discover excitingly designed fonts that lend buildings a unique identity. The curator of the exhibition "3D Lettering on Buildings" at the Museum für Gestaltung Zürich presents some of these trouvailles.

Barbara Junod



Gebäudebeschriftungen greifen die Eigenschaften der Architektur und ihres Umfelds auf und verleihen Bauten eine unverkennbare Identität. Foto Photograph: Umberto Romito und Ivan Suta, Museum für Gestaltung Zürich. *Typefaces on buildings take into account architectural features and their surroundings, thus affording a fitting identity.*

TANZENDE BUCHSTABEN IM UND AM TONI-AREAL

Dahinter stecken die Zürcher Ateliers Bivgrafik und Hi. Sie haben die Nord- und die Südfassade des von EM2N umgebauten Gebäudes mit gefalteten Buchstaben beschriftet, die aussehen, als wollten sie tanzen. Tagsüber wirken sie schwarz, nachts aber leuchten sie. Die Haupteintrittsachsen im Gebäudeinneren sind ebenfalls mit gefalteten Buchstaben gekennzeichnet. Aus ihren schwarzen Fronten hat das Team die Schrift „Areal“ entwickelt und damit die flachen schwarzen Beschriftungen an den Wänden und Türen gestaltet.



Foto Photograph: Umberto Romito and Ivan Suta, Museum für Gestaltung Zürich

DANCING LETTERS ON AND INSIDE THE TONI BUILDING

Bivgrafik and Hi, two Zurich-based visual communication agencies, created folded letters for the north and south facades of the Toni Campus, which was converted from a dairy factory to a university campus by EM2N architects. The lettering looks as if it wants to dance. During the day, the letters look black, but at night they glow. The main access routes inside the building are also marked with folded letters. From their black fronts, the team developed the "Areal" font and used this to design the flat black lettering on the walls and doors.

VOM TONI-AREAL ZUM ALTEN STANDORT DER ZHDK AN DER AUSSTELLUNGSSTRASSE 60

Das 1933 von Steger und Egender errichtete Gebäude ist ein Schlüsselwerk des Neuen Bauens in der Schweiz. Nach dem Umzug der ZHdK und des Museum für Gestaltung Zürich ins Toni-Areal wurde der Bau renoviert, beschriftet und im März 2018 wiedereröffnet. Der neue Schriftzug „Museum für Gestaltung“ ist mit seinen hinterleuchteten Buchstaben auch nachts vom Tram aus sichtbar. Professor Rudolf Barmettler, ZHdK, und Anton Studer, Nouvelle Noire, haben diesen in Anlehnung an die alte Fassadenbeschriftung von Ernst Keller entwickelt. Kellers Stahlblechlettern wurden restauriert und als Schriftzug „Museum“ an der parkseitigen Fassadenfront montiert.



Foto Photograph: Georg Aerni, Zürich

FROM THE TONI CAMPUS TO THE FORMER ZHDK SITE AT AUSSTELLUNGSSTRASSE 60

ZHdK's former site at Ausstellungsstrasse 60 was built in 1933 by Steger and Egender. It is a key example of Neues Bauen in Switzerland. When ZHdK and the Museum für Gestaltung Zürich relocated to the Toni site, the building was renovated, lettered and reopened in March 2018. The new "Museum für Gestaltung" lettering with its back-lit letters is also visible from the tram at night. Professor Rudolf Barmettler, ZHdK, and Anton Studer, Nouvelle Noire, developed the lettering in keeping with Ernst Keller's old sheet steel lettering, which was restored and mounted as the "Museum" lettering facing the park.

BUCHSTABEN WIE SAFTIGE ORANGEN AN DER LÖWENSTRASSE 31-35

Seit 2005 leuchten die Gebäudekennzeichnungen der Migros-Filialen schweizweit im selben Orangeton, nachdem sie im Zug einer Auffrischung der Wortmarke durch Wirz Corporate Zürich vereinheitlicht worden sind. Die dreidimensionale Umsetzung der LED-Leuchtschriften verantwortet das Zürcher Designbüro Formpol, das für die Nahkennzeichnung eine Wortmarke mit bombierten Buchstaben geschaffen hat, die sich auf den unterschiedlichen Gebäudefassaden – hier auf grauem Beton – wie saftige Orangen anpreisen.



Foto Photograph: Umberto Romito, Museum für Gestaltung Zürich

LETTERS LIKE JUICY ORANGES AT LÖWENSTRASSE 31-35

Since 2005, the lettering on Migros branches across Switzerland has been illuminated with the same orange hue, after being standardised by Wirz Corporate Zurich, who were commissioned to freshen up the wordmark. The three-dimensional LED lettering was implemented by Formpol, a Zurich-based design agency, which has created a wordmark using cambered letters for the close-up lettering, which touts itself like juicy oranges on the various facades—here on grey concrete.

LED-PERLEN AN DER BAHNHOFSTRASSE 66

An prominenter Ecklage zwischen Bahnhofstrasse und Rennweg steht seit 1968 das von Haefeli Moser Steiger erstellte Geschäftshaus Bally-Capitol. Anstelle der fünf „Bally-Kugeln“ von Gérard Miedinger hängen heute fünf mit roten LED-Leuchten bestückte Perlen an der Gebäudeecke. Da der Mieter Bally ausgezogen ist, wurden die alten Kugeln entfernt und nach der Renovation des Gebäudes 2015 von der WBG AG für den Kunden Swiss Property neu in Szene gesetzt: Die LED-Perlen formen täglich neue Wörter, die etwas Poesie in die kommerzielle Strasse bringen sollen.



Fotos Photographs: WBG AG, Zürich / Fritz Maurer

LED BEADS AT BAHNHOFSTRASSE 66

Since 1968, the Bally Capitol office block, built by Haefeli Moser Steiger, has occupied a prominent corner location between Bahnhofstrasse and Rennweg. The five “Bally globes,” designed by Gérard Miedinger, have made way for five beads fitted with red LED lights hanging from the corner of the building. When long-standing tenant Bally moved out, the old globes were removed and, after the building’s refurbishment in 2015, WBG AG restaged the structures for the new proprietor, Swiss Property: every day, the LED beads form new words to bring a little poetry to Zurich’s famous shopping strip.



FARBIGES LICHTSPEKTAKEL IM GESCHÄFTSZENTRUM LOCHERGUT

Sobald es dämmt, beginnen die neun Kunststoffwürfel und der Punkt auf dem Dach des Einkaufszentrums Lochergut zu leuchten. Der Schriftzug „Lochergut“ wird jedoch erst bei längerem Hinschauen lesbar, wenn die Farben der computergesteuerten LED-Lämpchen in den Würfelfacetten changieren. Mit seiner Lichtskulptur spielt der deutsche Künstler Olaf Nicolai sowohl auf Zürich als Hochburg der Konkreten Kunst wie auch auf die 1960er-Jahre-Ästhetik der benachbarten Wohnblöcke an.

COLOURFUL LIGHT SPECTACLE AT LOCHERGUT BUSINESS CENTRE

As soon as dusk falls, the nine plastic cubes and the dot atop Lochergut business centre begin to light up. The “Lochergut” lettering, though, only becomes legible when the colours of the computer-controlled LED lamps change in the cube facets. German artist Olaf Nicolai's light sculpture alludes both to Zurich as a stronghold of concrete art and to the 60s' aesthetics of the neighbouring apartment blocks.



Foto Photograph: Marcel Meury, Zürich

DAS SPORTZENTRUM HEURIED LÄDT MIT GLÜHSCHRIFT ZUM EISLAUFEN EIN

Die inmitten des Wohnquartiers Heuried gelegene Freibad- und Kunsteisbahnanlage ist nach ihrer Renovation seit Herbst 2017 wieder geöffnet und mit einer von EM2N neu erbauten Eissporthalle ergänzt. Das Atelier Bivgrafik hat die Signaletik präzise auf die Architektur abgestimmt: An der gerippten Holzfassade der Eissporthalle hat es den Schriftzug „Heuried“ mit vertikalen Holzlatten und seitlichen Leuchtröhren ausgestattet. Der Schriftzug verändert sich je nach Blickwinkel und bringt abends die Buchstaben zum Glühen.



Foto Photograph: Bivgrafik, Zürich

HEURIED SPORTS CENTRE INVITES ICE SKATERS WITH ITS GLOWING LETTERING

The open-air swimming pool and artificial ice rink located at the centre of Heuried estate have reopened after refurbishment in autumn 2017. The complex has been supplemented with a new ice rink, built by EM2N. Bivgrafik, the Zurich-based design agency, has aligned the sign system with the architecture: the ribbed wooden facade of the indoor ice rink has been fitted with the lettering "Heuried," which consists of vertical wooden slats and lateral fluorescent tubes. The lettering changes depending on the angle of vision and makes the letters glow in the evening.

BARBARA JUNOD

Barbara Junod (barbara.junod@zhdk.ch) ist Kuratorin der Grafiksammlung des Museum für Gestaltung Zürich und kuratiert die Ausstellung „3D-Schrift am Bau“.

AUSSTELLUNG

„3D-Schrift am Bau“, bis 14. April 2019
Museum für Gestaltung Zürich, Toni-Areal,
Pfingstweidstrasse 96, Zürich
Dienstag – Sonntag 10 – 17 Uhr, Mittwoch 10 – 20 Uhr
www.museum-gestaltung.ch

BARBARA JUNOD

Barbara Junod (barbara.junod@zhdk.ch) is the curator of the Graphics collection at the Museum für Gestaltung Zürich and has curated the "3D Lettering on Buildings" exhibition.

EXHIBITION

"3D Lettering on Buildings," until 14 April 2019
Museum für Gestaltung Zürich, Toni-Areal,
Pfingstweidstrasse 96, Zurich
Tuesdays – Sundays 10am – 5pm, Wednesdays 10am – 8pm
www.museum-gestaltung.ch

Klimaerwärmung

Wie Virtual Reality zu einer Verhaltensänderung beiträgt

Global warming

How Virtual Reality is contributing to behavioural change

Welche Folgen hat der globale Temperaturanstieg für unsere Gesellschaft? An der Zürcher Hochschule der Künste erarbeitet ein Team der Fachrichtung Knowledge Visualization das Projekt „Expedition 2 Grad“. Fachrichtungsleiter Niklaus Heeb und Jonas Christen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeigen mittels Virtual Reality (VR), was im alpinen Raum passiert, wenn die Erdtemperatur um mehr als 2 Grad Celsius steigt.

von Lea Dahinden



Besucherinnen und Besucher werden virtuelle Szenarien der künftigen Gletscher von einer sicheren Plattform aus betrachten können. Visitors will be able to view virtual scenarios of future glaciers from a secure platform.

What are the consequences of the global rise in temperature for our society? At Zurich University of the Arts, a Knowledge Visualization team is developing the “Expedition 2 Degrees” project. ZHdK lecturer Niklaus Heeb and research associate Jonas Christen are applying Virtual Reality (VR) to illustrate what happens in alpine regions when the earth’s temperature rises by more than 2 degrees Celsius.

Lea Dahinden

LD:
Das Projekt „Expedition 2 Grad“ wird vom Schweizerischen Nationalfonds SNF gefördert und ist eine Kooperation mit mehreren Partnern, darunter zum Beispiel die Universität Fribourg, Departement für Geowissenschaften. Wer profitiert da von wem?

LD:
Expedition 2 Grad ist sowohl wissenschaftlich als auch emotional. Welcher Teil überwiegt?

LD:
Wie löst ihr diese Betroffenheit aus?

LD:
Jonas, du bist für die Modelle, den Hauptteil der gestalterischen Arbeit sowie die Konzeption zuständig. Gibt es auch Grenzen in der virtuellen Welt?

LD:
Wieso richtet sich euer Projekt an Schulklassen?

NH:
Die Universität Fribourg liefert uns Geodaten, die wir für unsere Modelle brauchen. Das Problem dabei ist, dass die Daten der Geologinnen und Geologen nicht einfach zu verstehen sind. Wir wiederum können sie zwar nicht selbst erheben, aber mit unserem Know-how daraus Szenarien entwickeln, die die Leute nicht nur verstehen, sondern dank Virtual Reality sogar erleben können. Expedition 2 Grad ist für unsere Fachrichtung ein Pionierprojekt. Wir hoffen natürlich, dass VR einen Beitrag zum Sinneswandel in unserer Gesellschaft leisten kann.

NH:
Wir wollen Betroffenheit auslösen und stellen daher das Erleben ins Zentrum. Besucherinnen und Besucher lernen mittels VR eine Welt kennen, die Realität werden wird, wenn die mittlere Erdtemperatur um zwei Grad und mehr steigt. Wir wollen die Leute überraschen und sie dazu anregen, sich über die Ursachen der Klimaveränderung zu informieren. Sie sollen diskutieren und dadurch ihr eigenes Verhalten überdenken und ändern. Dies erreichen wir, indem wir sie auf der emotionalen Ebene abholen.

JC:
Das Storytelling ist entscheidend. Wir erzählen eine Geschichte, die sich über mehrere Generationen hin erstreckt. Unsere Zielgruppe sind Sekundarschülerinnen und -schüler; wir nehmen sie mit auf eine Zeitreise, die im Jahr 1880, als der englische Wissenschaftler und Bergsteiger John Tyndall in Belalp von seinem Hotel aus auf den Aletschgletscher schaut, beginnt. Tyndall war der Erste, der die für den natürlichen Treibhauseffekt verantwortlichen Gase identifizieren konnte. Wir reisen weiter in ein Jahr, in dem die Grosseltern unserer Schülerinnen und Schüler noch jung sind. Wir zeigen aber auch, wie es heute aussieht, und zu guter Letzt simulieren wir das Jahr 2070 – also eine Zeit, in der unser Publikum selbst Enkelkinder haben könnte.

JC:
Ein Felssturz gleich neben den Nutzerinnen und Nutzern zum Beispiel wäre zu heftig. Die Leute würden zur Seite springen und sich im echten Leben in Gefahr bringen. Mit Expedition 2 Grad haben wir den Auftrag, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Da stellen sich auch Herausforderungen: Wir wollen zwar ein Stück weit schockieren, aber trotzdem glaubwürdig bleiben und wissenschaftlich arbeiten.

NH:
Oberstufenschülerinnen und -schüler werden die Entscheidungen von morgen treffen. Es ist uns wichtig, dass gerade diese Generation weiss, welche Folgen die globale Klimaerwärmung für sie haben kann. Nach der VR-Erfahrung soll ein Austausch zu Ursachen und Wirkungen stattfinden, der professionell begleitet wird. Wir haben beispielsweise einen Umweltpsychologen und die Pädagogische Hochschule Graubünden mit im Team, welche die Vermittlung über das VR-Erlebnis hinaus mit entwickeln. Die Reflexion ist zentral bei Expedition 2 Grad, weil wir eine Verhaltensänderung sowohl auf der politischen wie auch der wirtschaftlichen und der individuellen Ebene brauchen.

JC:
Wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler das Erlebte mit nach Hause nehmen und dort am Küchentisch mit der Familie weiterdiskutieren ... und so Impulse für einen dringend notwendigen breiteren gesellschaftlichen Diskurs und ein Umdenken geben.

www.expedition2grad.ch

LD:
The “Expedition 2 Degrees” project is funded by the Swiss National Science Foundation SNSF and involves cooperation with several partners, including the Department of Geosciences at the University of Fribourg. Who benefits from whom?

LD:
Expedition 2 Degrees is both scientific and emotional. Which part predominates?

LD:
How exactly?

LD:
Jonas, you are responsible for the models, the main part of the creative work and the concept. Are there also limits in the virtual world?

LD:
Why is your project aimed at school classes?

NH:
The University of Fribourg provides us with the geodata we need for our models. The problem is that the geological data is not easy to understand. On the other hand, we can't collect any data ourselves, but we can use our know-how to develop scenarios that people not only understand, but can even experience thanks to virtual reality. Expedition 2 Degrees is a pioneering project for our discipline. I am convinced that VR can change people's minds.

NH:
We want people to feel concerned and are therefore focusing on experience. VR acquaints visitors with a world that will become reality when the earth's temperature rises by two degrees and more. We want to surprise people and to encourage them to find out about the causes of climate change. They are meant to discuss the issue, and thereby to rethink and change their own behaviour. We intend to achieve this through emotional address.

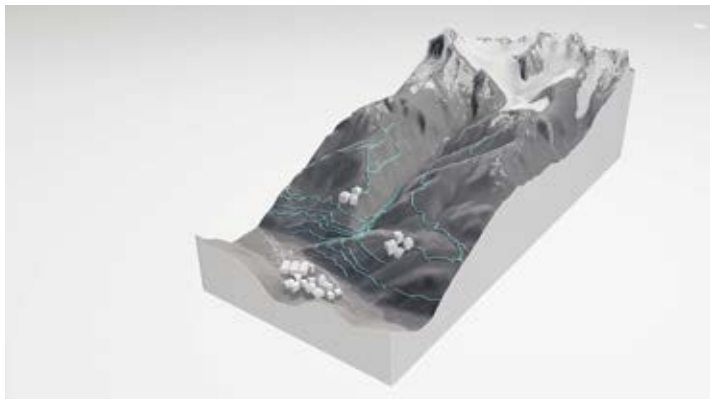
JC:
Storytelling is crucial. We tell a story that spans several generations. Our target group are secondary school pupils; we take them on a journey through time that begins in 1880, when the English scientist and mountaineer John Tyndall looked out over the Aletsch Glacier from his hotel in the village of Belalp. Tyndall was the first to identify the gases responsible for the natural greenhouse effect. Our journey continues to a time when the pupils' grandparents were still young. But we also show what things look like today, and last but not least we simulate the year 2070—a time when our audience might have grandchildren of their own.

JC:
Creating a rockfall right next to users, for example, would be too forceful. People would leap aside and endanger themselves in real life. Our goal with Expedition 2 Degrees is to promote dialogue between science and society. This also involves challenges: although we want to shock people a little, we still want to remain credible and work scientifically.

NH:
Today's pupils are tomorrow's decision makers. It is important that this generation knows what the consequences of global warming might be. After the VR experience, students discuss the causes and effects of climate change under professional supervision. Our team also includes an environmental psychologist and the Pädagogische Hochschule Graubünden, which is developing educational formats beyond the VR experience. Reflection is key to Expedition 2 Degrees, because we need behaviour to change on the political, economic and individual level.

JC:
We want pupils to take their experiences home and to continue discussing the issues with their families at the kitchen table ... and thus to initiate an urgently needed broader social discourse and rethinking.

www.expedition2grad.ch



Bilder aus der Bachelorarbeit „Nach dem ewigen Eis“ (2016) von Noemi Chow. Diese Arbeit und die daraus entstandene Kooperation waren Grundlage für das Projekt „Expedition 2 Grad“. *Pictures from the Bachelor thesis "After the permanent ice" (2016) by Noemi Chow. The thesis and the resulting cooperation formed the basis for the "Expedition 2 Degrees" project.*

EXPEDITION 2 GRAD

Die Vereinten Nationen haben 2015 im Übereinkommen von Paris das Ziel definiert, die globale Erderwärmung auf zwei Grad Celsius zu beschränken. Die Forschungsgruppe der Fachrichtung Knowledge Visualization der ZHdK wird mittels einer Virtual Reality Experience die Auswirkungen des Temperaturanstiegs im alpinen Raum interaktiv erlebbar machen und so das abstrakte Ziel 2°-Grenze verständlich vermitteln. Partner sind das Departement für Geowissenschaften der Universität Fribourg, die Pädagogische Hochschule Graubünden sowie mehrere alpine Museen wie zum Beispiel das Besucherzentrum des Schweizerischen Nationalparks und das World Nature Forum in Naters.

NIKLAUS HEEB

Prof. Niklaus Heeb (niklaus.heeb@zhdk.ch) ist Leiter der Fachrichtung Knowledge Visualization im Departement Design an der ZHdK und Co-Antragsteller des Projekts „Expedition 2 Grad“.

JONAS CHRISTEN

Jonas Christen (jonas.christen@zhdk.ch) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Knowledge Visualization des Departements Design der ZHdK und gestalterischer Konzepter des Projekts „Expedition 2 Grad“.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

EXPEDITION 2 DEGREES

In 2015, the United Nations defined the goal of limiting global warming to 2 degrees Celsius in the Paris Convention. ZHdK's Knowledge Visualization research group is using VR to provide an interactive experience of how rising temperatures are affecting the alpine region. VR also conveys the project's goals in a clearly understandable way. Partners are the Department of Geosciences at the University of Fribourg, the Pädagogische Hochschule Graubünden as well as several alpine museums such as the Visitor Centre of the Swiss National Park and the World Nature Forum in Naters.

NIKLAUS HEEB

Prof. Niklaus Heeb (niklaus.heeb@zhdk.ch) is head of Knowledge Visualization at ZHdK's Department of Design and co-applicant of the "Expedition 2 Degrees" project.

JONAS CHRISTEN

Jonas Christen (jonas.christen@zhdk.ch) is a research associate at ZHdK's Knowledge Visualization Research Group and responsible for conceptualising the "Expedition 2 Degrees" project."

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Frischer Wind in der Alphornszene

Die dreissigjährige Japanerin und ZHdK-Studentin Yui Yukutake hat in der Schweiz eine ungewöhnliche Leidenschaft entdeckt: Sie spielt Strassenmusik mit dem Alphorn. Ihre Auftritte kommen nicht nur bei Passantinnen und Touristen gut an.

von Andrea Zeller



Ob in Bern, Luzern oder im Zürcher Kreis 5: Yui Yukutakes Auftritte als Alphorn-Strassenmusikerin fallen auf. Foto
Photograph: Regula Bearth. Bern, Lucerne or Zurich's 5th district – Yui Yukutake's alphorn performances on the streets of Switzerland attract widespread attention.

A breath of fresh air in the alphorn scene

Yui Yukutake, a thirty-year-old ZHdK student from Japan, has discovered an unusual passion in Switzerland: playing street music with her alphorn. Her performances are well received, not only by passers-by and tourists.

Andrea Zeller

Ein schwingender, erhabener Klang entweicht dem Alphorn, er beschwört Bilder von Bergen, Kühen und älteren Männern in Edelweisshemden mit einer Krümme im Mundwinkel herauf. Die Erzeugerin der Klänge hat jedoch wenig mit diesen Bildern gemein: Yui Yukutake ist eine junge Frau aus Japan, die in Jeans und T-Shirt auf dem Zürcher Bürkliplatz ins Alphorn bläst. Seit 2015 tritt die Musikerin mit dem Traditionsinstrument in Schweizer Städten auf.

MIT DEM ALPHORN AUF DEN ZÜRCHER STRASSEN

In die Schweiz kam Yui für ihren Master in Musik an der Zürcher Hochschule der Künste. Ihr eigentliches Instrument ist jedoch nicht das Alphorn, sondern das Horn. Wie sie vom Horn zum Alphorn kam, ist rasch erklärt: „Um mein Studium zu finanzieren, spielte ich im Sommer als Strassenmusikerin. Mit meinem eigenen Instrument, dem Horn, nahm ich jedoch kaum etwas ein. Befreundete Musikerinnen rieten mir, aufs Alphorn zu wechseln.“ Zusammen mit den beiden Freundinnen, ebenfalls professionelle Hornspielerinnen, gründete sie das Alphorntrio The Alpine Sisters und spielte fortan auf den Strassen Zürichs, an Hochzeiten und privaten Festen. Die Einnahmen stiegen, und sie begeisterte sich mehr und mehr für das über 3 Meter lange Schweizer Instrument.

Und wie reagiert das Publikum? „Die Leute sind sehr herzlich und reagieren positiv. Vor allem ältere finden es schön, dass eine junge Frau ein traditionelles Instrument spielt.“ Nur selten reagiere jemand ungehalten, und meist werde diese Person dann vom Publikum selbst zurechtgewiesen.

JAPANS LEBENDIGE ALPHORNSZENE

„Das Alphorn verlangt eine ähnliche Blastechnik wie das Horn, ich habe es einfach mal ausprobiert“, beschreibt Yui ihre ersten Annäherungen ans Instrument. Durch regelmässiges Spielen machte sie rasch grosse Fortschritte. So grosse, dass sie 2018 sogar den Alphornbläserwettbewerb am Internationalen Alphornfestival in Nendaz gewann. Sie spielte ein Stück von Robert Scotton, der auch am Alphornfestival auftrat. „Er hat sich sehr gefreut, dass ich ein Stück von ihm ausgewählt habe“, erinnert sich Yui. Sie hat auch selbst für das Alphorn komponiert. „Leider hatte ich damit aber bisher keinen Erfolg an Wettbewerben“, lacht die Musikerin.

Nach Abschluss ihres Studiums will Yui eine Stelle als Hornspielerin in einem Orchester suchen. Am liebsten in der Schweiz oder in einem der umliegenden Länder – sie heiratet in diesem Jahr und möchte weiterhin viel Zeit in ihrem Zuhause in Fahrweid verbringen können. Zuvor will sie aber endlich mal in ihrem Heimatland Alphorn spielen. „Bald besuche ich meine Eltern in Takashima. Da werde ich hoffentlich zum ersten Mal in Japan spielen.“ Yuis Auftritt in ihrer Heimat wird wohl für weniger überraschte Mienen sorgen als hier in der Schweiz; Japan hat eine lebendige Alphornszene mit Festivals, Klubs und Wettbewerben. Im kommenden Sommer wird die Studentin mit ihrem Alphorn wieder in den Schweizer Städten zu hören sein – vielleicht sogar mit neuen Klängen, beeinflusst von ihrem Japanbesuch.

A swinging, sublime sound escapes the alphorn, conjuring up images of mountains, cows and older men in edelweiss shirts with a thin crooked cigar hanging from the corner of their mouths. Yui Yukutake is a young Japanese musician who blows the alphorn wearing jeans and a T-shirt on Bürkliplatz in Zurich. The thirty-year-old has been performing this traditional instrument on the streets of various Swiss cities since 2015.

PERFORMING THE ALPHORN ON THE STREETS OF ZÜRICH

Yui came to Switzerland to do her master's in music at Zurich University of the Arts. Her actual instrument, however, is not the alphorn, but the horn. How she came from playing the horn to the alphorn is quickly explained: "I do street performances in the summer to pay for my studies. I was barely earning anything playing the horn, so some fellow musicians told me to try the alphorn." Together with two friends, also professional horn players, she founded The Alpine Sisters, an alphorn trio that has since been playing on the streets of Zurich, at weddings and private parties. The income increased, and Yui became more and more enthusiastic about the traditional Swiss instrument, which measures more than three metres.

How do her audiences react? "People are very friendly and react positively. Especially older people like a young woman playing a traditional instrument." Only rarely does someone react unpleasantly and is usually put in their place by other members of the audience.

JAPAN'S LIVELY ALPHORN SCENE

Describing her first steps towards playing the instrument, Yui says: "The alphorn requires a similar blowing technique as the horn. I simply tried it out." She made swift progress through regular practice. So swift in fact that in 2018 she even won the Alphorn Competition at Nendaz International Alphorn Festival. She played a piece by Robert Scotton, who also performed at the festival. "He was very pleased that I chose one of his pieces," Yui recalls. She has also composed for the alphorn herself. "Unfortunately, I haven't yet had any competition success," she laughs.

When she graduates, Yui wants to look for a job as a horn player in an orchestra. Preferably in Switzerland or in a neighbouring country—she will get married this year and would like to continue spending a lot of time at her home in Fahrweid. Before that, though, she wants to play the alphorn in her home country, at long last. "I will be visiting my parents in Takashima. I'm hoping to play back home for the first time." Yui's performances in her home country will probably not be as surprising as in Switzerland; Japan has a lively alphorn scene, with a number of festivals, clubs and competitions. Next summer she will be back in Swiss cities with her alphorn—perhaps even with new sounds, inspired by her visit to Japan.

ANDREA ZELLER

Andrea Zeller (andrea.zeller@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK. Im Gespräch mit Yui Yukutake erfuhr sie viel Neues über Japan, das Alphorn und die städtischen Regeln für Strassenmusikerinnen.

ANDREA ZELLER

Andrea Zeller is a project manager at ZHdK University Communications. In her conversation with Yui Yukutake, she learned a lot about Japan, the alphorn and city regulations for street musicians.

Atelier inklusiv

Im Unterrichtsprojekt „Atelier inklusiv“ des Bachelorstudiengangs Art Education arbeiten Studierende während eines Semesters gemeinsam mit Menschen mit besonderen Voraussetzungen. Die Dozentin Katrin Luchsinger erzählt, wie sie ihre Forschung zu Werken psychisch Kranker in die Lehre einfließen lässt.

von Mirjam Steiner



Mit Werken aus psychiatrischen Einrichtungen begann Katrin Luchsingers Forschungsreise: Carl Fehrlin (1866–1943), Nr. 19, Wolkenformen, 1925, Tinte auf Papier. Bild Image: Sammlung Breitenau Breitenau Collection, Inv. Nr. 153/19, StASH DJ 39/5427. Katrin Luchsinger's research journey began with works from psychiatric institutions: Carl Fehrlin (1866–1943), no. 19, cloud forms, 1925, ink on paper.

Atelier inklusiv

Students taking the BA Art Education module “Atelier inklusiv” (Inclusive Studio) spend a semester working alongside people with special needs. Lecturer Katrin Luchsinger explains how she incorporates her research on works created by mentally ill people into her teaching.

Mirjam Steiner



Alte Werke inspirieren Studierende zu neuen Fragen: Karl M. (188–1942), Mit dem 1. Preis gekrönt, ca. 1928, Bleistift auf Papier. Bild
Image: Sammlung Königsfelden Königsfelden Collection, Inv. Nr. 203, PDAG, Windisch. Old works inspire students to ask new ques-
tions: Karl M. (1886–1942), awarded 1st prize, ca. 1928, pencil on paper.

MS:
Du erforschst seit mehr als einem Jahrzehnt Werke, die in psychiatrischen Einrichtungen in der Schweiz entstanden sind. Im Frühlingsemester wirst du ein Unterrichtsprojekt durchführen, das an deine Forschung anschliesst. Was gab den Anstoss dazu und was ist das Ziel des Moduls?

MS:
Die Studierenden verlassen ihre gewohnte Arbeitsumgebung. Wie bereiten sie sich auf den Ateliertausch vor und wie soll es weitergehen?

MS:
Im Kooperationsprojekt haben beide Seiten die Möglichkeit, viel voneinander zu lernen. Was werden deiner Meinung nach die Studierenden aus diesem Projekt mitnehmen?

MS:
Das Kooperationsprojekt wird filmisch festgehalten. Was passiert mit dem Material?

KL:
„Atelier inklusiv“ hat den Transfer von Forschung in die Lehre zum Inhalt. Das Unterrichtsprojekt gehört zur Ausstellung „Extraordinaire! Unbekannte Werke aus psychiatrischen Einrichtungen in der Schweiz um 1900“, die bis 19. Mai 2019 im Kunstmuseum Thun zu sehen ist. Im Unterricht nehmen wir den aktuellen Aspekt der Inklusion auf und fragen uns: Was geschieht, wenn in unserem Umfeld „Normalität“ geformt, sozusagen „modelliert“ wird? Und was passiert, wenn wir zum Beispiel Menschen mit Beeinträchtigungen an diesem Prozess des „Modellierens“ teilhaben lassen? In diesem Kontext ist das Projekt entstanden. Wir beziehen Menschen mit Beeinträchtigungen ein, die in Kreativateliers arbeiten. Wir haben uns lange überlegt, wie diese an unserer Forschung und der Ausstellung teilhaben könnten. Wir haben viele Ideen verworfen, weil sie auf Sprache basieren, und sind zum Schluss gekommen, dass Erfahrungen möglich gemacht werden müssen, und zwar in beide Richtungen: Einerseits erfahren wir und die Studierenden, was ein betreutes Atelier Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die künstlerisch tätig sind, zu bieten hat, andererseits erhalten die Klientinnen und Klienten des Ateliers Einblicke in die Arbeitsweisen an der ZHdK. Deshalb der Ateliertausch. Er soll Begegnungen ermöglichen.

KL:
Wir starten das Modul mit dem Besuch von vier Kreativateliers. Diese Treffen ermöglichen eine erste Begegnung mit den Kunstschaffenden, und unsere Studierenden erhalten Einblick in die Produktionsbedingungen vor Ort: Sie erfahren, welche Materialien und Farben verwendet werden, wie die Platzverhältnisse sind und welche Einschränkungen gelten. Beim darauffolgenden zehnwöchigen Ateliertausch geht es dann darum, ein mentoriertes Projekt zu entwickeln. Die Studierenden sind in der Wahl ihres Projekts frei und sollen sich von der Umgebung inspirieren lassen. Eine Zusammenarbeit wird nicht verlangt, kann sich aber aus gemeinsamen Interessen ergeben.

KL:
Menschen mit Beeinträchtigungen haben beispielsweise viel Zeit oder ein anderes Verhältnis zu Effizienz, Output, Erfolg oder Selbstkritik als wir. Manche haben ein komplett anderes Vorstellungsvermögen, als wir dies erwarten. Einzelne sind introvertiert, viele sehr hilfsbereit, andere sehr ordnungsliebend und manche kommunikativ. Diese neue Umgebung, so denken wir, ist inspirierend. Die Klientinnen und Klienten gehen oft ganz anders mit Sprache um, als wir uns dies gewohnt sind. Es ist wichtig, wie etwas gesagt wird, damit es verstanden wird. Dieser andere Umgang mit Sprache kann für unsere Studierenden sehr fruchtbar für ihre Vermittlertätigkeit sein. Es geht in diesem Projekt auch darum, die Vermittlungskompetenzen zu schärfen.

KL:
Studierende des Bachelors Film dokumentieren das Unterrichtsmodul und die Reflexionen, die anlässlich von Zwischenpräsentationen stattfinden. Wir werden den Film am 10. Mai 2019 an der Tagung „Rohe Kunst? Kunst ausserhalb des Kunstbetriebs“, einer Begleitveranstaltung zur Ausstellung im Kunstmuseum Thun, zeigen. Dies soll eine Würdigung der geleisteten Arbeit sein, und es geht mir zudem darum, zu überlegen, wie wir die Tagung gestalten können, damit sich auch Menschen mit Beeinträchtigungen willkommen fühlen. Eines der Ziele ist, einen Ablauf zu schaffen, der nicht nur sprachliche Formate vorsieht, sondern auch Programmpunkte beinhaltet, die mit anderen Modalitäten arbeiten, in denen zum Beispiel Töne oder Gerüche wichtiger sind. Diesen werden wir gemeinsam im Unterrichtsprojekt entwickeln. Das interessiert mich sehr und ich freue mich darauf.

blog.zhdk.ch/bewahrenbesondererkulturgueter

MS:

You have been researching works created in Swiss psychiatric institutions for over a decade. In the spring semester, you will be running a teaching project based on your research. What provided the impetus for this module, and what is its aim?

MS:

The project means that students leave their familiar working environment. How do they prepare for the studio exchange? How does the project unfold?

MS:

The cooperation project enables both sides to learn a lot from each other. What do you think students will learn from this project?

MS:

The project will be filmed. What will happen to the material?

KL:

"Atelier inklusiv" is about transferring research to teaching. The module is part of the exhibition "Extraordinaire! Unknown Works from Psychiatric Institutions in Switzerland around 1900," which is showing at Kunstmuseum Thun until 19 May 2019. In class, we address the topical issue of inclusion and ask ourselves: What happens when "normality" is formed, or "modeled" as it were, in our surroundings? Moreover, what happens if, for instance, we encourage people with impairments to participate in this "modeling"? The project arose from this context and these questions. It involves people with special needs who work in creative studios. We thought long and hard about how they could best participate in our research and exhibition. We discarded many ideas because they were based on language and concluded that it was a matter of enabling experiences, in both directions: on the one hand, faculty and students learn what a supervised studio for people with cognitive impairments who are artistically active has to offer; on the other, the studio's clients gain insights into working at ZHdK. Hence the studio exchange, which is intended to facilitate encounters.

KL:

We first visit four creative studios. The visits initiate contact with artists and provide insight into local production conditions: our students learn which materials and colours are used, what spatial conditions are like and which restrictions apply. The subsequent ten-week studio exchange is about developing a mentored project. Students are free to choose their own project and should be inspired by their surroundings. Cooperation is not required, but may of course emerge from shared interests.

KL:

People with impairments, for example, have a lot of time or a different relationship to efficiency, output, success or self-criticism than we do. Some have a completely different imagination than we expect. Some are introverted, many very helpful, others very orderly and some communicative. We believe that this new environment is inspiring. Clients often deal with language in a completely different way than we are used to. It is important how something is said so that it is understood. This different way of dealing with language can be very fruitful for our students in their teaching. In this sense, the project is also about honing students' teaching skills.

KL:

BA Film students will document both the module and the reflections shared at the intermediate presentations. We will present the film on 10 May 2019 at a conference titled "Rohe Kunst? Kunst ausserhalb des Kunstbetriebs," one of the events accompanying the exhibition at Kunstmuseum Thun. It is meant to honour the work that has been done. It also matters greatly to me that we organise the conference so that people with impairments will also feel welcome. We aim to create a programme that not only accommodates linguistic formats, but also includes contributions using other modalities in which, for example, sounds or smells are more important. We will develop these together in the teaching project. I am very interested in this and look forward to the process.

blog.zhdk.ch/bewahrenbesondererkulturgueter

AUSSTELLUNG

„Extraordinaire! Unbekannte Werke aus psychiatrischen Einrichtungen in der Schweiz um 1900“, bis 19. Mai 2019

Dienstag – Sonntag 10 – 17 Uhr, Mittwoch 10 – 19 Uhr

Kunstmuseum Thun, Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, Thun

„Extraordinaire!“ wird vom Schweizerischen Nationalfonds SNF und von Pro Helvetia unterstützt.

SYMPOSIUM AN DER ZHDK

„Rohe Kunst? Kunst ausserhalb des Kunstbetriebs“

Freitag, 10. Mai 2019, 9.30 – 19 Uhr

Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60,

Vortragssaal, Zürich

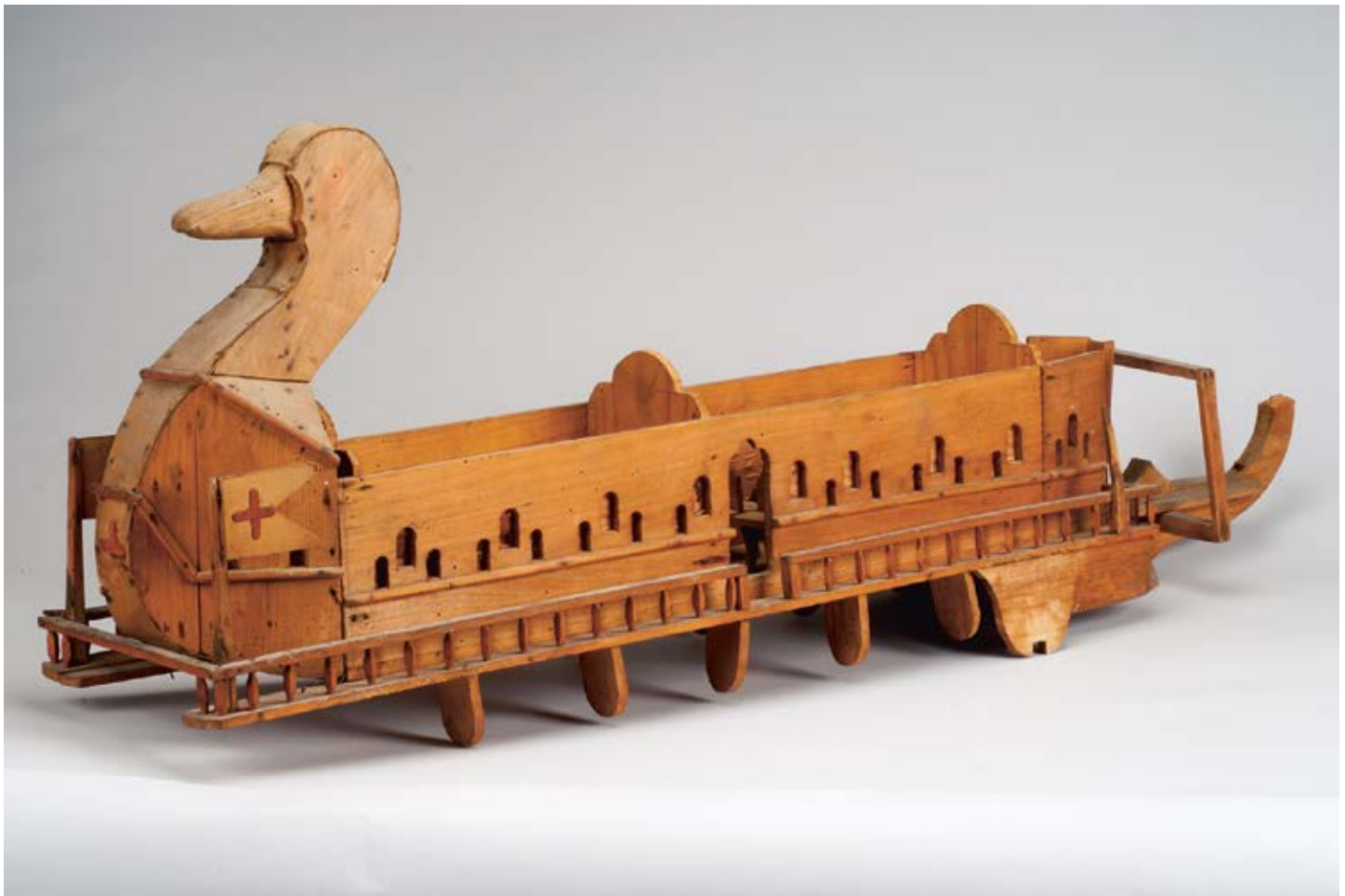
Anmeldung: www.zhdk.ch/rohekunst

KATRIN LUCHSINGER

Prof. Dr. Katrin Luchsinger (katrin.luchsinger@zhdk.ch) ist Dozentin im Departement Kulturanalysen und Vermittlung und forscht am Institute for Cultural Studies in the Arts der ZHdK. Ihre Dissertation trägt den Titel: „Die Vergessenskurve. Werke aus psychiatrischen Kliniken in der Schweiz um 1900. Eine kulturalanalytische Studie“. Sie hat in Zürich Kunstgeschichte und Psychologie studiert.

MIRJAM STEINER

Mirjam Steiner (mirjam.steiner@zhdk.ch) ist Kunst- und Literaturwissenschaftlerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ZHdK.



Normalität ist immer ein Konstrukt. Theodor K. (1875–1941), ohne Titel, Schiff mit Entenkopf, ca. 1940, Holzkonstruktion. Foto Photograph: Sammlung Königsfelden Königsfelden Collection, Inv. Nr. 389, PDAG, Windisch. *Normality is a construction. Theodor K. (1875–1941), Untitled (Boat with Duck's Head), ca. 1940, wooden construction.*

EXHIBITION

"Extraordinaire! Unknown Works from Psychiatric Institutions in Switzerland around 1900," until 19 May 2019

Tuesday – Sunday 10am – 5pm, Wednesday 10am – 7pm

Kunstmuseum Thun, Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, Thun

"Extraordinaire!" is funded by the Swiss National Science Foundation SNSF and Pro Helvetia.

ZHDK SYMPOSIUM

"Rohe Kunst? Kunst ausserhalb des Kunstbetriebs" (in German)

Friday, 10 May 2019, 9.30am – 7pm

Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60,

Vortragssaal, Zurich

Registration: www.zhdk.ch/rohekunst

KATRIN LUCHSINGER

Prof. Dr. Katrin Luchsinger (katrin.luchsinger@zhdk.ch) is a lecturer in the Department of Cultural Analysis and a researcher at the Institute for Cultural Studies in the Arts. Her dissertation "Die Vergessenskurve. Werke aus psychiatrischen Kliniken in der Schweiz um 1900. Eine kulturalanalytische Studie" was published in 2016. She studied art history and psychology in Zurich.

MIRJAM STEINER

Mirjam Steiner (mirjam.steiner@zhdk.ch) is an art and literature scholar and a research associate at ZHdK.

Gerald Karni

Auf der Bühne spielen Grenzen keine Rolle

Ein anderer Beruf als Musiker? Keine Option für Violastudent Gerald Karni. Neben seinem Musikstudium spielt er mit dem West-Eastern Divan Orchestra auf den grossen Bühnen dieser Welt.

Gerald Karni

Borders don't matter on stage

Another profession than music? That's not an option for viola student Gerald Karni. Besides his music studies he performs on the world's big stages with the West-Eastern Divan Orchestra.



Fotos Photographs: Regula Bearth

GA:
Welche aktuellen Projekte verfolgst du?

GK:
Zurzeit musiziere ich sehr vielseitig: als Solist, in einem Quartett und in einem Orchester. Im November bin ich mit dem West-Eastern Divan Orchestra durch die USA getourt, und die nächste Tournee wird uns nach Südamerika und Europa führen. Das Besondere an diesem Orchester ist, dass es aus israelischen und arabischen Musikerinnen und Musikern besteht. Damit setzt es ein Zeichen für friedliche Lösungen im Nahostkonflikt.

GA:
Wann bist du zum letzten Mal an deine persönlichen Grenzen gestossen?

GK:
Letztes Jahr konnte ich in einer Donizetti-Opernproduktion des Opernvereins Zürich mitwirken. Dabei spielte ich nicht im Orchestergraben, sondern stand auf der Bühne. Es war eine Herausforderung, das Musizieren und das Schauspielern mit Kostüm und Maske unter einen Hut zu bringen. Auf der Bühne spielen solche Grenzen dann aber keine Rolle mehr, und ich bin mit meinen Gedanken vollkommen bei der Musik.

GA:
What are your current projects?

GK:
At the moment I am very versatile, performing as a soloist, in a quartet and in an orchestra. In November I toured the USA with the West-Eastern Divan Orchestra and the next tour will take us to South America and Europe. The special thing about this orchestra is that it consists of Israeli and Arab musicians. Thus it sets a sign for peaceful solutions in the Middle East conflict.

GA:
When was the last time you reached your personal limits?

GK:
Last year I was able to take part in a Donizetti opera production for Zurich Opera Society. I didn't play in the orchestra pit, but stood on stage. It was challenging to reconcile performing music and acting with costumes and masks. On stage, however, such borders no longer play a role, and my thoughts are completely focused on the music.

WEITERE STUDIERENDENPORTRÄTS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

Chi Lui Wong

Ich will eine stilistisch vielfältige Illustratorin sein

Die Designstudentin Chi Lui Wong findet Inspiration in der Insektenwelt. Im Scientific-Visualization-Studium lebt sie ihre Begeisterung für Wissenschaftsthemen aus.

Chi Lui Wong

I want to be a stylistically diverse illustrator

Design student Chi Lui Wong finds inspiration in the insect world. In her Scientific Visualization studies, she lives her enthusiasm for scientific topics.



GA:
Wieso hast du dich für die Designvertiefung Scientific Visualization entschieden?

CLW:
Ich habe ein Studium in Visual Communication in Hong Kong absolviert und war als freischaffende Illustratorin tätig. Danach wollte ich unbedingt lernen, wie komplexe wissenschaftliche Themen verständlich dargestellt werden können. Die Aussicht, bereits während des Studiums eng mit Wissenschaftlerinnen zusammenzuarbeiten, erschien mir vielversprechend.

GA:
Was inspiriert dich?

CLW:
Essen und die Farben- und Formenvielfalt in der Insektenwelt. Zudem inspirieren mich die medizinischen Illustrationen von Hermann Dietrich. Er zeichnet akkurat und trotzdem elegant.

GA:
Why did you choose Scientific Visualization?

CLW:
I studied Visual Communication in Hong Kong and worked as a freelance illustrator. After that, I really wanted to learn how to make complex scientific topics understandable. The prospect of working closely with scientists during my studies seemed promising to me.

GA:
What inspires you?

CLW:
Food and the variety of colours and shapes in the insect world. I am also inspired by Hermann Dietrich's medical illustrations. His drawings are accurate yet elegant.

MORE STUDENT PORTRAITS
zett.zhdk.ch/studierendenportraet

GIULIA ADAGAZZA
Giulia Adagazza (giulia.adagazza@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Wer hört sich noch CDs an?

Sie ist erst 36 und sieht glänzend aus, hat aber ihre besten Jahre bereits hinter sich: die Compact Disc, genannt CD. Für Musikschaaffende hat sie sich jedoch auch in unserer schnelllebigen, von digitalem Konsum geprägten Zeit einen Wert bewahrt, wie eine Umfrage bei Dozierenden und Studierenden der ZHdK zeigt.

von Lea Dahinden

Who still listens to CDs?

It's only 36 and looks glossy, but its best years are over: the Compact Disc, commonly referred to as the CD. For musicians, however, it has retained its value even in our fast-moving age of digital consumption, as a survey among ZHdK faculty and students revealed.

Lea Dahinden

Einst war sie eine Sensation, schickte nach ihrer Markteinführung im Jahr 1982 die Absatzzahlen von Kassetten und Schallplatten in den Keller. Mit ABBA's „The Visitors“ startete die weltweit erste industrielle CD-Produktion. Die in Regenbogenfarben schimmernde Scheibe war da, und um sie sollte sich ab sofort alles drehen. Im Nachfeld des Booms Ende der 1990er-Jahre zeigt sich heute aber ein anderes Bild: Der Marktanteil der CD ist international im Sturzflug. Laut dem „Global Music Report 2018“ der International Federation of the Phonographic Industry machen Tonträger wie CDs, Kassetten und Schallplatten weltweit gerade noch rund 30 Prozent des Umsatzes der Branche aus. Ein Rückgang von zuletzt 5,4 Prozent pro Jahr. Auch in der Schweiz wird der Markt für Tonträger immer härter, wie der „Creative Economies Report Schweiz“ der ZHdK zeigt. Einzig die Vinyltonträger erleben ein Revival und können sich in einem Nischenmarkt positionieren. CD-Geschäfte schliessen, Auto- und Computerhersteller verzichten auf den Einbau entsprechender Laufwerke. Viele Leute besitzen gar keinen Player mehr. Die Plastikhüllen setzen entweder im Keller Staub an oder wurden bereits entsorgt. Mit Streaming ist das Besitzen von Musik obsolet geworden. 170 Millionen aktive Nutzerinnen und Nutzer zählt der schwedische Streamingdienst Spotify aktuell und ist damit Marktführer. 75 Millionen Nutzer bezahlen für ein Abonnement. Wer kein Geld ausgeben will, wählt die Gratisversion mit Werbeunterbrechungen.

It was once hailed a sensation, and its market launch in 1982 made cassette and record sales plummet. ABBA's "The Visitors" was the world's first-ever industrial CD production. The disc, shimmering in rainbow colours, had arrived, and from then on everything revolved around it. In the aftermath of the boom, in the late 1990s, however, a different picture now emerges: the CD's market share has nose-dived across the world. According to the "Global Music Report 2018" published by the International Federation of the Phonographic Industry, sound carriers such as CDs, cassettes and records account for just 30% of industry sales worldwide. Most recently, the decline was 5.4% per year. In Switzerland, the market for sound recordings is also becoming increasingly tough, as ZHdK's "Creative Economies Report Switzerland" shows. Only vinyl records are experiencing a revival and can position themselves in a niche market. CD shops are closing while car and computer manufacturers have stopped installing CD drives. Many people no longer even own a player. The plastic sleeves are either accumulating dust in basements or have already been thrashed. Streaming has made owning music obsolete. Spotify, the Swedish streaming service, currently has 170 million active users, making it the market leader. 75 million users pay for a subscription. Those not keen to spend money should choose the free version with advertising breaks.

DEM KREATIVEN SELBSTVERSTÄNDNIS FORM VERLEIHEN

„Die CD wird es auch weiterhin geben“, ist Andreas Werner, Leiter der Tonmeisterausbildung Klassik an der ZHdK und international tätiger Aufnahmeleiter, überzeugt. Das Bedürfnis nach Dokumentation sei da und grösser denn je: Werner hat so viele Aufträge wie noch nie. Dazu trägt auch der technische Fortschritt bei, der die Musikproduktion über die Jahre billiger gemacht hat. Waren früher vor allem Labels seine Auftraggeber, sind es heute vermehrt Musikschafter selbst, die direkt zu ihm kommen. Eine CD-Produktion bis zum fertigen Master kostet zwischen 7000 und 12 000 Franken.

Trotzdem: Wieso hat Werner so viele Interessenten für ein Produkt, das auf dem Markt offenbar gar nicht mehr gefragt ist? Für Andreas Werner gibt eine CD der Musik Wertigkeit. Nimmt eine Künstlerin eine CD bei ihm auf, sind die Ansprüche an das Cover und die Texte im Booklet genauso hoch wie diejenigen an die Tonqualität. Werner erklärt: „Eine CD ohne Booklet gibt es in der klassischen Musik nicht.“ Gerade in der Klassik habe die CD mit ihrer Idee des geschlossenen Werkzyklus einen hohen Wert, sie spreche auch in ihrer äusseren Form für das kreative Selbstverständnis des Künstlers.

SHAPING THE CREATIVE SELF-IMAGE

"The CD will continue to exist," says Andreas Werner, head of ZHdK's Sound Engineering Programme and an international recording manager, with quite some conviction. The need for documentation persists and is greater than ever: Werner has never received so many commissions. Technical progress, which has made music production cheaper over the years, is also contributing to this development. In the past, Werner's clients were mainly labels, whereas today more and more musicians are seeking his services. A CD production, from scratch to the finished master, costs between 7,000 and 12,000 Swiss francs.

So how to explain the interest in a product that is apparently no longer in demand? For Werner, the CD conveys value. Among the artists recording CDs with him, the demands placed on the cover and the lyrics published in the booklet are just as high as those on sound quality. Werner explains: "CDs without a booklet don't exist in classical music." There, the CD, which creates the notion of a closed work cycle, is assigned significant value. Its appearance, moreover, reflects the artist's creative self-image.

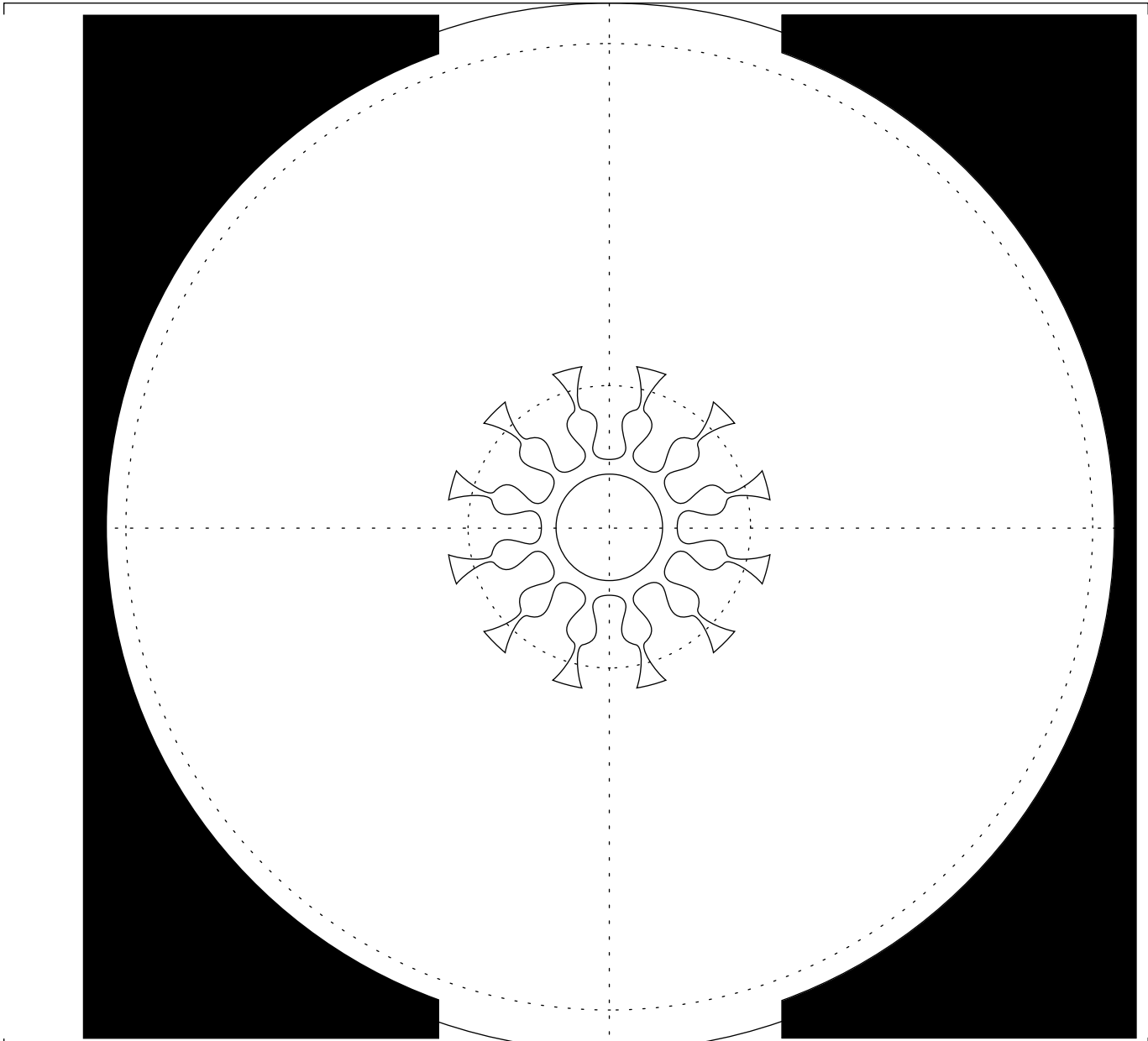
DAS OBJEKT VERBINDET MIT DEM KÜNSTLER

Gregor Hilbe, Leiter Jazz und Pop an der ZHdK, mag den Untergang der CD nicht beweinen. Ebenso wenig ist für ihn der aktuelle Trend etwas Ewigwährendes: „Streaming wird überschätzt“, sagt er. Die Arten des Musikkonsums würden sich stetig verändern. Er erinnert an die Plattform Myspace, die in den Nullerjahren als das ultimative soziale Netzwerk für die Musikbranche galt, mittlerweile aber längst auf dem absteigenden Ast ist. Gerade weil man eben nie weiss, was sich wie lange halten wird, ermutigt Hilbe seine Studierenden, mit den Formaten zu experimentieren.

Der Familienvater sieht, wie die nächste Generation darauf reagiert. Online schliesst analog nicht aus. Hilbes Töchter, 11 und 14 Jahre alt, stehen auf Vinyl, kaufen sich eine Schallplatte von Rihanna und stellen das Cover im Zimmer auf. Eine Platte oder eben eine CD machen das direkte Musikerlebnis erst möglich. Hilbe erklärt: „Wenn ich Musik höre, will ich mit dem Künstler verbunden sein, und nicht mit einer Firma wie Spotify.“ Offline geht das am besten. Das beginnt mit dem Auspacken der Disc, dem Einschieben in den Player, dem ersten Knopfdruck – alles Schritte, die man im Online-Zeitalter gar nicht mehr kennt.

THE OBJECT ESTABLISHES A CONNECTION WITH THE ARTIST

Gregor Hilbe, head of ZHdK's Jazz and Pop Profile, feels no need to lament the decline of the CD. Nor does he consider the current trend eternal: "Streaming is overrated," he says. The types of music consumption are constantly changing. He recalls Myspace, a platform regarded in the noughties as the ultimate social network for the music industry, but that has long since waned. Because it is impossible to know what will last how long, Hilbe encourages his students to experiment with diverse formats. The father of two sees how the next generation is reacting. Online does not exclude analog. Hilbe's daughters, aged 11 and 14, are into vinyl. They buy Rihanna's records and display the covers in their room. A record or even a CD makes direct music experience at all possible. Hilbe explains: "When I listen to music, I want to be connected with the artist, not with a company like Spotify." Offline provides the best experience. It starts with removing the CD from its packaging, inserting the disc in the player and pressing "Play"—steps meanwhile obsolete in the online age.



Kunstobjekt und Visitenkarte: Die CD nimmt im digitalen Zeitalter für Musikschaaffende neue Rollen ein. Illustration: Chloé Braunschweiger, Pascal Sennhauser. *Art object and business card: The CD assumes new roles for music professionals in the digital age.*

INTERNET ALS CHANCE

Sollen die jungen Musikschaaffenden überhaupt noch CDs produzieren? Jazzmusiker und ZHdK-Musikpädagogikstudent Valentin Liechti wurde von seinem Label dazu ermutigt. „Ich kann nun eine CD vorzeigen, aber alle fragen mich nach einem Link“, meint er etwas ratlos. Er selbst hat keinen CD-Player zu Hause, konsumiert Musik meist via Streaming. Liechti stört nicht, dass die Tonträgerverkäufe rückläufig sind. Ihn stört, dass die Urheberinnen und Urheber kaum vom Streamingsystem profitieren.

Der Romand fand sich in der Zürcher Musikszene schnell zurecht und hat sich mit dem siebenköpfigen Kollektiv Gamut, bestehend aus ZHdK-Alumni, angefreundet. Mit „Molecules“ haben sie dieses Jahr eine CD in einer limitierten Auflage von 300 Stück herausgegeben. „Wir wollten eine CD machen, die so schön ist, dass man sie ins Bücherregal stellt“, erklärt Kollektivmitglied Xaver Rüegg ihre Motivation. Zusammen mit Vojko Huter bildet er auch die Hälfte des Jazzensembles District Five. Als sie 2017 den ZKB-Jazzpreis gewannen, bot sich ihnen die Möglichkeit, ein Album aufzunehmen. Oft sind es Auszeichnungen, die Geld und damit den Anstoss für eine CD-Produktion liefern. 1233 Exemplare wurden in der Erstpressung des Albums „Decoy“ produziert. Gitarrist Huter ist kein Freund von Streaming: „Wir haben in der Band sogar diskutiert, ob wir da überhaupt mitmachen wollen“, sagt der 26-Jährige, der selbst ausschliesslich Platten kauft. Aber schliesslich hätten sie sich dem Markt angepasst. Xaver Rüegg kann dem Internet dennoch etwas Positives abgewinnen: Noch nie war es einfacher, die eigene Musik auf der ganzen Welt zu verbreiten. „Was Qualität hat, erreicht Leute“, ist sich der Bassist sicher.

KUNSTOBJEKT UND VISITENKARTE

Ein weiterer Aspekt ist die Bühnenpräsenz: Wer von der Musik leben will, muss Konzerte spielen, idealerweise im In- und im Ausland. „Mit einer CD ist die Promotionsarbeit leichter“, weiss Beda Mächler. Zusammen mit Linus Gmünder und Andreas Achermann bildet er die Indie Pop Band Soybomb. Seit Ende März 2018 leben die drei in Berlin und haben dort ihr erstes Album fertiggestellt. Auftritte sind wichtig, da sich in deren Rahmen am meisten Tonträger verkaufen lassen. Bei Auflagen von 500 Exemplaren nehmen sich die Erträge aber bescheiden aus.

Liechti, Rüegg, Huter, Mächler und Hilbe sind sich einig: Wenn schon ein physischer Tonträger, dann einer, der sich sehen lassen kann. Design und Texte müssen Qualität haben. So erhält die CD im besten Fall ein zweites Leben als Kunstobjekt, das man im Wohnzimmer prominent platziert. Oder sie verkommt zur Visitenkarte, die man herumreicht und einsteckt – eher in die Tasche als in den CD-Player.

INTERNET AS OPPORTUNITY

Should young musicians still produce CDs? Jazz musician and ZHdK music education student Valentin Liechti was encouraged to do so by his label. “I can now present a CD, but everyone is asking me for a link,” he says somewhat baffled. He doesn’t own a CD player and consumes music mostly via streaming. Liechti doesn’t mind that CD and record sales are declining. What bothers him is that the originators of works hardly benefit from the streaming system.

French-speaking Liechti quickly found his way around the Zurich music scene and made friends with the seven-member Gamut collective, consisting of ZHdK alumni. This year saw the release of their CD “Molecules,” in a limited edition of 300 copies. “We wanted to make a CD that was so beautiful that people could place it on their bookshelf,” says Xaver Rüegg about the collective’s motivation. Together with Vojko Huter, he also forms one half of the District Five jazz ensemble. Winning the ZKB Jazz Prize in 2017 enabled them to record an album. In fact, awards often provide the necessary funds and the impetus to produce a CD. 1,233 copies were produced in the first pressing of their album “Decoy.” Guitarist Huter is no friend of streaming: “We even discussed whether we wanted to go down this route at all,” says the 26-year-old, who only buys records. Eventually, though, they adapted to the market. Nevertheless, Rüegg can still see the positives of the Internet: disseminating one’s music all over the world has never been easier. The bass player is sure that “what has quality, reaches people.”

ART OBJECT AND BUSINESS CARD

Another aspect is stage presence: to earn a living from music requires concert performances, ideally at home and abroad. “Having a CD facilitates promotion,” says Beda Mächler, a member of the indie pop band Soybomb along with Linus Gmünder and Andreas Achermann. The three musicians have been living in Berlin since the end of March 2018 and have completed their first studio album there. Appearances are important, as they help sell as many copies as possible. With editions of 500 copies, however, proceeds are modest.

Liechti, Rüegg, Huter, Mächler and Hilbe agree: if it’s going to be a physical sound carrier, then at least one that can be seen. Design and texts must have quality. Ideally, the CD is given a second lease as an art object prominently displayed in living rooms. Or it degenerates into a business card that is handed out and stashed away—into bags rather than CD players.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK. Als Erstklässlerin kaufte sie sich mit „Look Sharp“ von Roxette ihre erste CD. Ob sie noch irgendwo verstaubt im Keller liegt?

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications. She bought her first CD as a first grader: Roxette’s “Look Sharp.” Is it still lying somewhere in a dusty basement?

Ich bin meine eigene Muse

Regisseur Luca Guadagnino über Inspiration, Ausbildung und Erfolg

Sein Liebesfilm „Call Me By Your Name“ wurde viermal für einen Oscar nominiert. Trotzdem mag Regisseur Luca Guadagnino nicht von einem Erfolg sprechen. Im Remake „Suspiria“ arbeitet der Italiener bereits zum vierten Mal mit der Schauspielerin Tilda Swinton zusammen. Seine Muse ist aber jemand anderes. Im Rahmen einer Masterclass lernten Studierende der ZHdK die Arbeitsweise des Auto-didakten kennen.

von Lea Dahinden

I am my own muse

Director Luca Guadagnino on inspiration, education and success



Luca Guadagnino während der Masterclass mit Studierenden der ZHdK im November 2018. Foto Photograph: Johannes Dietschi. Luca Guadagnino during his ZHdK masterclass in November 2018.

His love movie “Call Me By Your Name” received four Oscar nominations. However, director Luca Guadagnino is reluctant to speak of success. The remake “Suspiria” is the Italian’s fourth feature film collaboration with actress Tilda Swinton. But his muse is someone else. During a masterclass, the autodidact familiarised ZHdK students with his working methods.

Lea Dahinden

LD: Wie wichtig ist eine Ausbildung für Filmschaffende?	LG: Es hängt davon ab, wie der Begriff Ausbildung definiert wird. Bestimmt eine Institution alle Inhalte, Regeln und Rahmenbedingungen? Oder bezeichnet er eine individuelle Entwicklung der eigenen Fähigkeiten? Ich habe mir das Filmemachen selbst beigebracht. Eine Filmschule habe ich nie besucht, und ich habe auch nie an Filmschulen geglaubt. Die zwei Tage, die ich hier an der ZHdK verbracht habe, haben mir aber gezeigt, dass diese ein guter Ort ist, um Menschen zusammenzubringen und sich selber weiterzuentwickeln.	LD: <i>How important is education for filmmakers?</i>	LG: <i>It depends on whether we believe in education as something that comes from an institution like a university or if it means developing your skills individually. I taught myself filmmaking. I never attended film school and have never believed in film schools. The two days at Zurich University of the Arts have shown me that it is a good place to bring people together and for them to develop themselves.</i>
LD: Hätten Sie sich hier beworben, wenn Sie die ZHdK gekannt hätten?	LG: Als ich jung war, lernte ich den grossartigen Regisseur Jean-Marie Straub kennen. Er sagte mir, ich solle nie auf eine Filmschule gehen, und das war genau, was ich dann auch tat. Wahrscheinlich hätte ich mich hier nicht beworben, weil ich nicht glaube, dass eine Hochschule für jemanden wie mich das Richtige ist.	LD: <i>Would you have applied to ZHdK film school if you had known about it?</i>	LG: <i>As a young man, I met the brilliant director Jean-Marie Straub. He told me never to go to film school and that was what I did. So probably no, I wouldn't have applied here. Because I don't think a university is right for someone like myself.</i>
LD: „Call Me By Your Name“ wurde 2018 unter anderem für einen Oscar in der Kategorie „Bester Film“ nominiert. Wie gehen Sie mit Erfolg um?	LG: Ich weiss nicht, ob das bedeutet, dass ich erfolgreich bin. Vielleicht bedeutet es, dass der Film, den ich gemacht habe, viel Interesse geweckt hat. Die Nominierung bedeutete für mich vor allem viel Arbeit.	LW: <i>“Call Me By Your Name” was nominated for an Oscar in the category “Best Film” in 2018. How do you deal with success?</i>	LG: <i>I don't know if the nomination means that I'm successful. Maybe it means that the movie I made has raised a lot of interest. The nomination mainly meant a lot of work for me.</i>
LD: Sie haben einmal gesagt: „Ich bin alt genug, um auf dem Boden zu bleiben und Situationen richtig einordnen zu können.“ Kann Erfolg für junge Filmemacher zum Problem werden?	LG: Auf jeden Fall! Ich denke, Erfolg ist ein sehr, sehr ernstes Problem für junge Filmschaffende und für Filmschaffende ganz allgemein. Erfolg darf nie das eigene Leben bestimmen! Bestimme selbst über dein Leben und dein Schaffen, und lass dir nicht von anderen sagen, du seiest erfolgreich oder eben nicht!	LW: <i>You once said “I am old enough to be grounded and to understand things in perspective.” Can success become a problem for young filmmakers?</i>	LG: <i>Definitely! I think success is a very, very serious problem for young filmmakers, and for filmmakers in general, because you have to know how to handle success. It is important never to believe that success is going to rule your life! Take charge of your life so that you don't need to be told that you are successful.</i>
LD: Braucht die Filmwelt mehr Musen?	LG: Nein! Eine Muse ist eine passive Figur, die zum Objekt gemacht wird und meist Männer inspirieren soll. Ich glaube nicht an Musen. Ich bin meine eigene Muse.	LW: <i>Does the film world need muses?</i>	LG: <i>No! A muse is a passive, objectified presence that is supposed to inspire, usually a man. I don't believe in muses. I am my own muse.</i>
LD: Wie wichtig ist es als Regisseur, verschiedene Genres zu beherrschen?	LG: Nun, der Begriff des Genres ist nicht besonders spezifisch. Ich denke, es geht mehr darum, was und wie man es sagen will. Wenn man dann gezielt mit dem Genre spielen will, ist es nur eine Frage der Herangehensweise, dass es gelingt.	LW: <i>How important is it for directors to master different genres?</i>	LG: <i>Well, the concept of genre is not particularly specific. I think it's more about what you want to say and how you want to say it. Because if you want to play specifically with genre, it's only a question of approach for that to work.</i>

LD:
Was war für Sie zu Beginn Ihrer Karriere das bestimmende Thema?

LG:
Zu Beginn meiner Karriere setzte ich mich unter grossen Druck, weil ich dachte, dass ich als Regisseur alles wissen müsse. Ich habe im Laufe meiner Karriere aber gelernt, dass das nicht stimmt. Es ist viel besser, nicht alles zu wissen und sich von Ideen leiten zu lassen.

LW:
What was the dominant theme at the beginning of your career?

LG:
When I started out, I put myself under constant pressure because I thought that the director should know everything. My career has taught me that that isn't true. It's better not to know everything, to let your ideas guide you and to keep an open mind.

LUCA GUADAGNINO

Luca Guadagnino, geboren 1971, ist Sohn einer Algerierin und eines Italieners. An der Universität Sapienza in Rom studierte er Literatur – nicht Film. Der Regisseur gab sein Spielfilmdebüt im Alter von 28 Jahren mit dem Thriller „The Protagonists“, in dem Tilda Swinton die Hauptrolle spielte. Ihre Zusammenarbeit setzte sich mit „I Am Love“, „A Bigger Splash“ und „Suspiria“ fort. Guadagninos „Call Me By Your Name“ erhielt zahlreiche Nominierungen für Filmpreise.

LEA DAHINDEN

Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK.

LUCA GUADAGNINO

Luca Guadagnino (1971) was born to an Algerian mother and an Italian father. He studied literature at the Sapienza University of Rome. He made his feature film debut at the age of 28 with the thriller "The Protagonists," with Tilda Swinton in the leading role. Their collaboration continued in "I Am Love," "A Bigger Splash" and "Suspiria." Guadagnino's "Call Me By Your Name" received numerous nominations for film awards.

LEA DAHINDEN

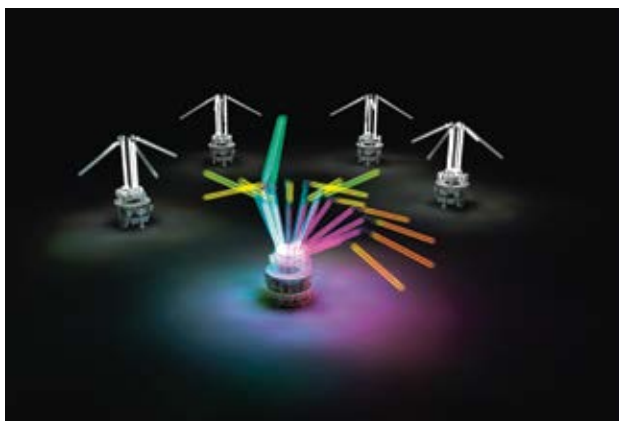
Lea Dahinden (lea.dahinden@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications.

Daniel Bisig, was ist künstliche Kreativität?

Von künstlicher Kreativität sprechen wir, wenn von Menschen geschaffene Systeme etwas tun, das über das Vorhersehbare hinausgeht. Ähnlich wie bei künstlicher Intelligenz unterscheidet man zwei Arten künstlicher Kreativität: schwache und starke. Schwache löst ein spezifisches Problem. Starke ist eine Generalistin, löst unterschiedlichste Probleme. Eine schwach künstlich kreative Maschine tut Neuartiges, ist sich dessen aber nicht bewusst. Schwarmsimulationen, chaotische Systeme und neuronale Netzwerke sind Beispiele dafür. Ein stark künstlich kreatives System reagiert auf Feedback, lässt sich inspirieren und entwickelt eigene Kriterien.

Starke künstliche Kreativität muss noch grundlegend erforscht werden. Fragen wie etwa, auf welche Weise eine Maschine dazu gebracht werden kann, eigene Werte zu entwickeln, sind zu beantworten. Eine Theorie sagt, menschliche Kreativität habe einen evolutionären Hintergrund. Auf einen Computer übertragen, kann dies heissen: Er muss Angst haben, runterzufallen, und sich darüber freuen, aufgeladen zu werden. Er braucht intrinsische Motivation.

Maschinelles Lernen führt nicht per se zu künstlicher Kreativität. Ein Computer, der lernt, zu komponieren wie Mozart, imitiert lediglich dessen Kompositionstechniken. Unter den maschinellen Lernverfahren scheint Reinforcement Learning am ehesten geeignet, solche Einschränkungen zu überwinden. Dabei lernen Maschinen nach der Trial-and-Error-Methode. Mein Kollege Tatsuo Unemi und ich erforschen dies in der Arbeit „Robalz“. Ziel ist, herauszufinden, wie sich Roboter mit Mitteln der Partnerwahl ästhetische Verhaltensweisen und Auswahlkriterien aneignen. Diese Art von Lernverhalten könnte zu Kreativität führen, die der menschlichen ebenbürtig ist. Wobei ich vermute und hoffe, dass sich die Resultate starker künstlicher Kreativität deutlich von menschlicher unterscheiden.



Wenn Roboter balzen lernen: Die robotische Arbeit „Robalz“ von Daniel Bisig und Tatsuo Unemi setzt sich mit starker künstlicher Kreativität auseinander. Foto Photograph: Daniel Bisig. When robots learn to croon: „Robalz“ by Daniel Bisig and Tatsuo Unemi explores strong artificial creativity.

Daniel Bisig, what is artificial creativity?

We speak of artificial creativity when human-made systems transcend predictability. Similar to artificial intelligence, there are two types of artificial creativity: weak and strong. The weak type solves a specific problem, while the strong one is a generalist who solves a wide variety of problems. A weak artificially creative machine does something new, albeit unawares. Examples are swarm simulations, chaotic systems and neural networks. A strong artificially creative system reacts to feedback, is inspired and develops its own criteria.

Strong artificial creativity has yet to be explored in-depth. Questions such as how a machine can be made to develop its own values still need to be answered. One theory says that human creativity has an evolutionary background. Transposed to a computer, for example, this means: it must be afraid of falling down and look forward to being powered up. It needs intrinsic motivation.

Machine learning does not engender artificial creativity per se. A computer that learns to compose like Mozart merely imitates his compositional techniques. Among machine learning methods, reinforcement learning seems to be the best way of overcoming such limitations. Machines learn according to the trial-and-error method. My colleague Tatsuo Unemi and I are investigating this in our „Robalz“ project. Our aim is to find out how robots acquire aesthetic behaviour and selection criteria through partner selection. This kind of learning behaviour might lead to creativity on a par with human creativity. I suspect and hope that the results of strong artificial creativity will differ significantly from those of human creativity.

WAS IST...

In dieser Rubrik stellen Expertinnen und Experten der ZHdK zentrale Begriffe aus dem Kunst- und Kulturgeschehen aus ihrer Sicht vor. Das stetig wachsende Glossar ist zu finden auf: zett.zhdk.ch/was-ist

DANIEL BISIG

Dr. Daniel Bisig (daniel.bisig@zhdk.ch), Naturwissenschaftler und Medienkünstler, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute for Computer Music and Sound Technology der ZHdK. Er leitet das vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderte Projekt „Immersive Lab“. Seine Arbeiten an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft sind mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden. Am Japan Media Arts Festival 2018 erhielten Tatsuo Unemi und er einen Excellence Award für die Installation „Rapid biography in a society of evolutionary lovers“. Ihre aktuelle robotische Arbeit „Robalz“ wird vom Migros-Kulturprozent gefördert.

WHAT IS...

In this section, experts from around ZHdK offer brief reflections on key terms and concepts in the arts and culture. The steadily expanding glossary is available online at: zett.zhdk.ch/was-ist

DANIEL BISIG

Dr. Daniel Bisig (daniel.bisig@zhdk.ch), a natural scientist and media artist, is a research associate at ZHdK's Institute for Computer Music and Sound Technology. He heads the „Immersive Lab“ project funded by the Swiss National Science Foundation SNSF. His work at the interface of art and science has been awarded numerous prizes. At the Japan Media Arts Festival 2018, Tatsuo Unemi and he received an Excellence Award for their installation „Rapid biography in a society of evolutionary lovers.“ Their current robotic work „Robalz“ is funded by the Migros Culture Percentage.

Annina Gähwiler, was ist Circular Design?

Circular Design verfolgt die Ziele der Kreislaufwirtschaft statt derjenigen der linearen Wirtschaft, die nicht nachhaltig ist und dem Planeten durch die Verwendung billigen Materials, billiger Energie und billiger Kredite schadet. Es geht beim Circular Design um die Vermeidung von Abfällen, beispielsweise durch die Verlängerung des Lebenszyklus eines Produktes. Damit ein Produkt möglichst lange im Kreislauf bleibt, darf es weder an Produktintegrität noch an Wert verlieren. Einerseits können gewisse Kriterien bei der Gestaltung berücksichtigt werden: Kann man das Produkt reparieren oder upgraden? Ist es modular aufgebaut und kann es in einzelne Materialien zerlegt werden? Ist es frei von Schadstoffen? Andererseits verlangt Circular Design nach sorgfältig gewählten Geschäftsmodellen und Dienstleistungsangeboten wie Verleih, Tausch, Rücknahme, Reparatur, Wiederaufbereitung und Recycling. Inspiration für zirkuläre Lösungen können neue Technologien oder veränderte Bedürfnisse der Gesellschaft sein. Es geht dabei auch um das Erforschen der Erlebnisse von Nutzerinnen und Nutzern mit dem Produkt. Circular Design bedingt und fördert systemisches und vernetztes Denken und begegnet den Problemen des globalen Ressourcenverbrauchs mit kreativen Handlungsoptionen.

Ein Beispiel für ein Projekt, das dem Kreislaufgedanken folgt, ist das ökologische Sanitärsystem „Mosan“ von Mona Mijthab. Eine mobile Trenntoilette verbessert die Hygienezustände in informellen Siedlungen und Armutsgebieten. Die Fäkalien werden regelmäßig eingesammelt, behandelt und zu Dünger oder Brennmaterial weiterverarbeitet. Als Masterprojekt an der ZHdK entwickelt, agiert das darauf gegründete Sozialunternehmen Mosan GmbH heute erfolgreich in Guatemala.

www.mosan.ch



Das von Mona Mijthab im Masterstudium entwickelte ökologisch Sanitärsystem „Mosan“ wird heute in Guatemala zusammen mit Familien aus Maya-Gemeinden implementiert. Foto Photograph: Mona Mijthab. *Mona Mijthab's ecological sanitation system "Mosan" is being implemented in Guatemala in collaboration with families from Mayan communities.*

ANNINA GÄHWILER

Annina Gähwiler (annina.gaehwiler@zhdk.ch) ist Produktdesignerin und Designforscherin mit Fokus auf Nachhaltigkeit und Design mit limitierten Ressourcen. Sie ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Masterstudiengang Design der ZHdK.

Annina Gähwiler, what is Circular Design?

Circular design endorses the goals of the circular economy rather than those of the linear economy. The latter is unsustainable and harms the planet by using cheap materials, cheap energy and cheap credit. Circular design is about avoiding waste, for example by extending a product's life cycle. For a product to remain in circulation for as long as possible, it should lose neither its integrity nor its value. On the one hand, certain design criteria may be taken into account: Can the product be repaired or upgraded? Is it modular and can it be broken down into individual materials? Is it free of pollutants? On the other hand, circular design requires carefully selected business models and services such as rental, exchange, return, repair, reprocessing and recycling. Inspiration for circular solutions may stem from new technologies or the changing needs of society. It also involves exploring user experiences with the product. Circular design requires and promotes systemic, integrated thinking and counters the problems of global resource consumption with creative options for action.

One example of a project based on the idea of circulation is "Mosan," an ecological sanitation system designed by Mona Mijthab. A mobile source-separating toilet improves hygiene conditions in informal settlements and poor areas. Faeces are regularly collected, treated and processed into fertiliser or fuel. Developed as a Master's project at ZHdK, the social enterprise Mosan GmbH, founded on this basis, is now operating successfully in Guatemala.

www.mosan.ch

ANNINA GÄHWILER

Annina Gähwiler (annina.gaehwiler@zhdk.ch) is a product designer and design researcher. Her work focuses on sustainability and design with limited resources. She is a research associate at ZHdK's Master in Design.

Kaskaden- treppe

von Andrea Zeller

Treffpunkt, Tribüne, Mittagstisch: Die Kaskadentreppe im Herzen des Toni-Areals lädt zum Verweilen ein. Sie fällt auf im kühlen, betongrauen Toni. Nicht etwa weil es hier nur wenige Treppen gäbe. Im Gegenteil, Treppensteigen ist der Toni-Sport Nummer eins. Was diese Treppe einzigartig macht, ist ihr Material: Nur sie ist aus Holz! Wie die Böden der Konzertsäle, der Kaffeebar Momento und des Museums sowie die Handläufe im ganzen Haus sind ihre Stufen in helle Eiche gehüllt. Nebst dem hübschen Kleid ist sie zudem zentral positioniert: Früher oder später führt fast jeder Weg über die breite Treppe oder durch die Kaskadenhalle, die ihr zu Füßen liegt. So eignet sich ein Sitzplatz auf den Stufen ideal zum Beobachten der Bewohnerinnen und Bewohner des Toni-Areals: der Tänzerinnen in ihren Warm-up Booties, unterwegs zum nächsten Training, der Musiker mit Instrumenten, grösser, als sie es selbst sind, auf dem Weg in die Übungsräume, der Dozentinnen in der Kaffeepause oder der Industriedesigner beim Ausprobieren des neusten Roboterprototyps. Für Vernissagen, Tanzperformances oder Ausstellungen in der Kaskadenhalle bietet die Treppe die perfekte Sicht. Und wem der Stammtisch in der Eingangshalle zu voll und zu laut ist, der findet auf der Treppe eine Alternative für die Mittagspause, auch wenn der Teller dabei auf den Beinen balanciert werden muss.

Cascading staircase

Andrea Zeller

Meeting point, grandstand, lunch table: the cascading staircase at the heart of the Toni Campus invites us to linger. It stands out amid the Toni's cool grey concrete. Not because stairs are rare around here. On the contrary, climbing stairs is the number one sport on campus. What makes this staircase unique is its material: it alone is made of wood! Like the floors of the concert halls, the Momento cafeteria and the museum, as well as the handrails throughout the building, its steps are enveloped in light oak. Besides its pretty apparel, it also occupies a central position: sooner or later, almost every path leads via the broad staircase or through the cascading hall lying at its feet. Sitting on the steps is ideal for observing the Toni's inhabitants: the dancers in their warm-up booties, heading to the next training session; the musicians shouldering instruments larger than themselves, on their way to their rehearsal rooms; lecturers enjoying their coffee break; or an industrial designer trying out the latest robot prototype. The cascading staircase offers a perfect view, whether at openings, dance performances or exhibitions taking place down in the cascade hall. And those who find the regulars' table in the entrance hall too congested and too loud will find an alternative for their lunch break on the stairs, balancing their plate on their knees.



Freier Blick auf die Bühne: Die Kaskadentreppe bietet beste Plätze beim Auftritt der Studierenden des Bachelors Contemporary Dance. Foto *Photograph*: Regula Bearth.
A clear view of the stage: the cascading staircase offers the best seats in the house for watching a performance of Contemporary Dance students.

LIEBLINGSSTÜCK

In dieser Rubrik stellen ZHdK-Angehörige besondere Dinge aus dem Alltag an einer Kunsthochschule vor. Weitere Lieblingsstücke finden sich auf:
zett.zhdk.ch/lieblingsstueck

ANDREA ZELLER

Andrea Zeller (andrea.zeller@zhdk.ch) ist Projektleiterin in der Hochschulkommunikation der ZHdK und bleibt dank 185 Treppen im Toni-Areal gut in Form.

MY FAVOURITE PIECE

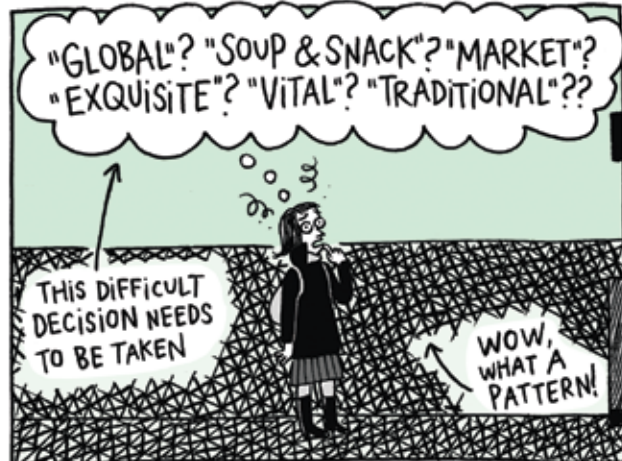
In this section, members of ZHdK present special things from everyday life at an arts university. For other favourites visit:
zett.zhdk.ch/lieblingsstueck

ANDREA ZELLER

Andrea Zeller (andrea.zeller@zhdk.ch) is a project manager at ZHdK University Communications. She stays in good shape thanks to the 185 stairs at the Toni Campus.

EASY LISTENING IN THE MOLKI CANTEEN

A VISIT BY
KATI RICKENBACH



Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts